E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Zweiundsechzigstes Bändchen.

Ernst Maltravers. Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Ernst Maltravers.

Von dem

Verfasser Pelham's, Eugen Aram's,
Rienzi's u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Gustav Pfizer.

In sechs Bändchen.

Θαῤῥω τω διοικουντι.

M. Antonin. VI. 8.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Dem

grossen deutschen Volke,

einer Nation von Denkern und Kritikern, einem andersredenden aber vertrauten Publikum, tiefsinnig im Urtheil, aufrichtig im Tadel, großmüthig in der Anerkennung

widmet dieß Buch

ein englischer Schriftsteller.

Ein Wort an den Leser.

Du mußt, mein alter, günstiger Freund, dieß Buch nicht zur Hand nehmen mit der Erwartung, darin diejenige Art interessanter Unterhaltung zu finden, welche man aus anregenden Abenteuern und einem beständigen Wechsel von Zufällen und Ereignissen schöpft. Einer Novelle aus der heutigen Zeit muß nothwendig die Belebtheit, die Aufregung, der Schwung, das Gepränge und der Bühneneffekt mangeln, welche die Geschichte dem Roman verleiht. Welche Verdienste immer in Deinen nachsichtigen Augen Rienzi oder die letzten Tage von Pompeji gehabt haben mögen: die vorliegende Erzählung muß, wenn sie Dir überhaupt gefällt, dieß glückliche Schicksal Eigenschaften verdanken, weit verschieden von denjenigen, welche Gemälden aus der Vergangenheit Deine Gunst gewannen. Du mußt Deine Phantasie ernüchtern und Dich

bereit machen, für eine Geschichte, die nicht die Erzählung ungewöhnlicher Ereignisse, nicht die Schilderung der Charaktere großer Männer sich vorgesetzt hat. Obgleich in diesem Buche kaum ein Blatt sich findet, welches im Verhältniß einer Episode zu dem Hauptfaden stände, so sind darin doch wohl viele, welche Dir langweilig und weitschweifig scheinen mögen, wenn Du Dich nicht mit freundlichem Sinn und edelmüthigem Vertrauen der Führung des Verfassers hingeben willst. Im Helden dieser Erzählung wirst Du weder einen majestätischen Halbgott, noch einen bezaubernden Dämon finden. Es ist ein Mann mit der Schwäche, die die Zugabe der menschlichen Natur, mit der Stärke, die das Erbtheil der Seele ist; nicht oft hartnäckig am Irrthume festhaltend, öfter unentschlossen in der Tugend; bisweilen zu hochstrebend, bisweilen zu verzagt; unter dem Einfluß der Umstände stehend, über welche er jedoch ringt Meister zu werden, und mit den Wechseln der Zeit und des Geschicks auch in seinem Charakter sich ändernd; aber nie leichtsinnig verwerfend jene großen Prinzipien, kraft welcher man es allein zur

Lebensweisheit bringen kann: das Verlangen nach dem Guten, die Begeisterung für das Rechte, das Streben nach dem Wahren. Mit solchen Prinzipien lehrt uns die Erfahrung, die strenge Lehrmeisterin, endlich die sicherste, praktische Philosophie, welche besteht: in der Seelenstärke zum Dulden, in der Heiterkeit zum Genießen und im Glauben, um vertrauend in die Zukunft zu schauen.

Es hätte vielleicht zu ergreifenderen Verwicklungen geführt und die Stärke des Interesse's gesteigert, wenn ich Maltravers, den Mann von Genius, in die schweren und läuternden Kämpfe hineingeworfen hätte mit Mangel und Armuth, wozu der Genius so oft sich verurtheilt sieht. Aber Reichthum und Behaglichkeit haben ihre Versuchungen so gut wie Dürftigkeit und Mühsal. Und im Uebrigen habe ich auch einen großen Theil meiner Geschichte und manche von meinen Charakteren aus dem wirklichen Leben genommen, und wollte nicht unnöthig andere Quellen suchen, wenn der Born der Wahrheit in meinem Bereich lag.

Der Verfasser hat das Seinige gesagt —

er zieht sich wieder in Schweigen und Schatten zurück; er läßt Dich allein mit den Schöpfungen, die er ins Leben gerufen, den Repräsentanten seiner Gefühle und Gedanken, den Mittelspersonen zwischen dem Individuum und der Menge: — Kinder nicht des Staubs, sondern des Geistes, mögen sie ihrem Ursprung treu bleiben; dann würden sie Mahner und Warner seyn, nicht laute aber tiefe für die Welt, in die sie hineingeworfen werden, kämpfend gegen die Hindernisse, welche sich ihnen in den Weg stellen werden für das Erbe ihres Erzeugers — für das Recht noch zu leben über das Grab hinaus.

London, 12. August 1837.

Erstes Buch.

Το γαρ νεαζον εν τοιοισδε βοσκεται
Χωροισιν ἀυτον. και νιν ου θαλπος θεου
Ουδ᾽ ομβρος, ουδε πνευματων ουδεν κλονει,
Αλλ᾽ ἡδοναις ἀμοχθον εξαιρει βιον.

Soph. Trach.

Der zarte Sprößling freilich wird heraufgenährt
In solchem Schutzort: nicht des Gottes heißer Strahl,
Nicht Schauer, nicht des Windes Hauch erschüttert ihn;
Nein, immer mühlos, hebt er hoch des Lebens Last.

Erstes Kapitel.

Meine Absicht dabei war wahrhaftig sehr redlich, was das Mädchen betraf . . . Wer hätte aber auch einen Hinterhalt vermuthet, wo ich gefangen ward?

Ende gut, Alles gut.
Akt IV. Sc. 3.

Etwa vier Meilen entfernt von einer unserer nördlichen Manufakturstädte lag im Jahr 18.. ein großer, öder Gemeindeplatz; eine traurigere Gegend konnte man sich nicht denken — das Gras wuchs in kümmerlichen Flecken aus einem schwachen und steinigen Boden. Kein Baum war zu sehen, so weit sich diese trostlose Fläche erstreckte. Die Natur selbst schien diese Einsamkeit zu meiden, als fühlte sie sich verletzt von dem unabläßigen Gehämmer in den benachbarten Werkstätten, und selbst die Kunst, die Alles zum Nutzen und Dienst zwingt, hatte es verschmäht, diesem unfreundlichen Boden Nutzen oder Schönheit zu entlocken. Das Aussehen dieses Platzes hatte etwas Unheimliches und Uraltes. Zumal wenn man in den langen Winternächten die fernen Feuer und Lichter, welche der Umgegend mancher Fabriken ein so seltsam fremdes Aussehen geben, roth und seltsam wild über die Fläche hinflackern sah. So von Menschen verlassen, schien die Stelle, daß man sich kaum vorstellen konnte, es seyen Feuer von

Menschen, welche die kahle und unfruchtbare Einöde erleuchteten. Denn Meilen weit von dem Moorgrund entdeckte man keine Spur von einer Wohnung; nur wenn man sich der der Stadt zunächst gelegenen Seite näherte, erblickte man eben noch in kleiner Entfernung von der Hauptstraße, welche den Anger durchschnitt, eine kleine, einsame und armselige Hütte.

In diesem einsamen Gebäude saßen zu der Zeit, womit meine Geschichte beginnt, zwei Personen. Die eine war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, in einem schmutzigen und elenden Aufzug, der noch mehr auffiel durch das daran sichtbare Streben nach übelangebrachter Pracht und Luxus; ein seidenes Tuch, welches stolz war auf die Zierde einer großen Vorstecknadel mit falschen Steinen, war nachlässig um einen muskulösen, aber magern Hals gewunden. Seine zerlumpten Hosen waren auch mit Schnallen geziert, deren eine von Tomback, die andere von Stahl war. Seine Gestalt war mager, aber breit und sehnigt, und ließ auf ansehnliche Kraft schließen. Sein Gesicht war vor der Zeit von tiefen Furchen durchzogen, und sein grauliches Haar flatterte um eine niedere, krause, nicht eben Zutrauen erweckende Stirne, auf welcher eine beständige Falte haftete, welche durch kein Lächeln des Mundes (und der Mann lächelte oft) verscheucht werden konnte. Es war ein Gesicht, welches von lang fortgesetzter und verstockter Lasterhaftigkeit zeugte — ein solches,

das die Vergangenheit mit unauslöschlichen Zügen beschrieben. Das Brandmal von Henkershand hätte es nicht deutlicher stempeln, hätte nicht unzweideutiger den Verdacht ehrlicher oder furchtsamer Leute rege machen können.

Er war beschäftigt, einige wenige schmutzige Geldstücke zu zählen, die er, obgleich ihr Betrag gar nicht so schwer zu ermitteln gewesen wäre, immer wieder überrechnete, als ob dadurch selbst die Summe sich vermehren könnte. „Hier muß ein Fehler vorgegangen seyn, Alice,“ sagte er in leisem, murmelndem Ton; „wir können nicht so weit herabgekommen seyn — du weißt, ich hatte erst noch am Montag zwei Pfund in der Schieblade und jetzt — Alice, Du mußt Etwas von dem Gelde gestohlen haben — Fluch über Dich!“

Die mit diesen Worten angeredete Person saß auf der entgegengesetzten Seite des rauchenden, düstern Feuers; jetzt schaute sie ruhig auf, — und ihr Angesicht bildete einen seltsamen Gegensatz zu dem des Mannes.

Sie schien etwa fünfzehn Jahre alt und ihre Hautfarbe war auffallend rein und zart, des sonnverbrannten Anflugs ungeachtet, der eine Folge ihrer arbeitsamen Lebensweise war. Ihr kastanienbraunes Haar hing in freien natürlichen Locken über ihre Stirne und die Fülle desselben war selbst bei solcher Jugend außerordentlich. Ihr Angesicht war schön, ja tadellos, mit seinen kleinen und kindischen Zügen —

aber der Ausdruck davon that Einem weh — es war so leer. In der Ruhe hatte es einen beinahe dummen Ausdruck; aber wenn sie sprach oder lächelte, oder nur eine Muskel bewegte: entflammten sich Augen, Farbe, Mund zu einem Leben, welches zeigte, daß wohl geistiges Vermögen hier sey, obgleich erst unvollkommen geweckt.

„Ich habe Nichts gestohlen, Vater," sagte sie mit ruhiger Stimme; „aber ich hätte gar gern Etwas genommen, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Ihr mich schlagen würdet."

„Und zu was brauchst Du denn Geld?"

„Um mir zu Essen zu kaufen, wenn ich hungrig bin."

„Sonst Nichts?"

„Ich weiß nicht."

Das Mädchen hielt inne — „warum laßt Ihr mich nicht," sagte sie nach einer Weile, „warum laßt Ihr mich nicht gehen und mit den andern Mädchen in der Fabrik arbeiten? Dort würde ich Geld verdienen für mich und Euch."

Der Mann lächelte — ein solches Lächeln! — es schien mit Einemmal all' die widerlichen Züge seines Gesichts ins lebendigste Spiel zu versetzen.

„Kind," sagte er, „Du bist jetzt fünfzehn Jahre und ein arger Dummkopf; vielleicht wenn Du in die Fabrik gingest, würdest Du von mir weglaufen; und was sollte ich machen ohne Dich? Nein, ich

denke, da Du so hübsch bist, Du könntest mehr Geld verdienen auf einem andern Wege."

Das Mädchen schien den Sinn dieser Worte nicht zu verstehen; sie wiederholte nur vor sich hinstierend die Worte: „Ich ginge gerne in die Fabrik."

„Dummes Zeug!" sagte der Mann zornig, „ich habe dreimal Lust zu .."

Hier wurde er durch ein lautes Pochen an der Thüre der Hütte unterbrochen.

Der Mann wurde blaß. „Was kann Das bedeuten!" murmelte er. „Es ist spät, beinah' elf. Noch und noch einmal! Frage Wer klopft, Alice."

Das Mädchen stand einen Augenblick wie vom Zauber gebannt an der Thüre. Und wie sie so dastand, hätte ihre Gestalt, abgerundet und doch schlank, ihre ernste Miene, ihre wechselnde Farbe, ihre zarte Jugend und eine eigenthümliche Anmuth der Stellung und Haltung einen Künstler begeistern, ihm das wahre Ideal ländlicher Schönheit darbieten können.

Nach einer Pause legte sie ihren Mund an eine Ritze der Thüre und wiederholte ihres Vaters Frage.

„Bitte, entschuldigt mich," versetzte eine helle, laute, doch höfliche Stimme; „aber weil ich ein Licht an Eurem Fenster sah, habe ich den Muth gefaßt, zu fragen, ob Niemand drinnen mich nach *** führen will. Ich werde den Dienst gut bezahlen."

„Mach die Thüre auf, Alley," sagte der Besitzer der Hütte.

Das Mädchen zog einen großen hölzernen Riegel von der Thüre zurück und eine stattliche Gestalt trat über die Schwelle.

Der Eingetretene stand in der ersten Blüthe der Jugend; er war vielleicht etwa achtzehn Jahre alt und sein Aeußeres und seine Erscheinung überraschte Vater und Tochter. Obgleich allein, zu Fuß und zu einer solchen Stunde, war es doch unmöglich, ihn für etwas Anderes als einen Gentleman zu nehmen; und doch war seine Kleidung einfach und etwas bestaubt, und er trug einen kleinen Ranzen auf der Schulter. Beim Eintreten lüftete er den Hut mit einer gewissen ausländischen Höflichkeit und eine Fülle schönen braunen Haares fiel vortheilhaft auf eine hohe und gebieterische Stirne. Seine Züge waren schön, jedoch nicht in auffallendem Grade, und sein Aussehen keck und einnehmend zugleich.

„Ich bin Euch sehr verbunden für Eure Höflichkeit," sagte er sorglos vortretend und seine Worte an den Mann richtend, der ihn mit scharf forschenden Blicken maß; und glaubt mir, mein guter Freund, daß Ihr meine Verpflichtung gegen Euch noch sehr erhöhen werdet, wenn Ihr mich nach *** begleitet."

„Ihr könnt den Weg dahin nicht wohl verfehlen," sagte der Mann ziemlich trutzig; die Lichter werden Euch die Richtung zeigen."

„Die haben mich vielmehr irre geführt, denn sie scheinen die ganze Haide zu umschließen, und es ist kein Pfad da, so viel ich unterscheiden kann;

jedoch wenn Ihr mich auf den rechten Weg weisen wollt, will ich Euch nicht weiter bemühen.“

„Es ist sehr spät,“ sagte der unholde Hausherr in zweideutigem Tone.

„Um so mehr sollte ich in *** seyn! Kommt, mein guter Freund, setzt Euern Hut auf und ich will Euch eine halbe Guinee für Eure Bemühung geben.“

Der Mann trat vor; dann blieb er stehen, beschaute nochmals seinen Gast und sagte: „Seyd Ihr ganz allein, Sir?“

„Ganz allein.“

„Wahrscheinlich seyd Ihr bekannt in *** ?“

„Das nicht. Aber was geht Das Euch an? Ich bin fremd in dieser Gegend.“

„Es sind volle vier Meilen.“

„So weit, und ich bin schon furchtbar müde!“ rief der junge Mann ungeduldig aus. Indem er sprach, zog er seine Uhr heraus. „Auch schon elf vorüber!“

Die Uhr fiel dem Hüttebewohner ins Auge, und dieß böse Auge funkelte. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne.“ Ich denke, Sir,“ sagte er in höflicherem Tone, als worin er bisher gesprochen, „wenn Ihr so müde seyd, und es schon so spät ist, könntet Ihr eben so gut — —“

„Was?“ rief der Fremde ungeduldig, halb trotzig auf den Boden stampfend.

„Ich spreche es nicht gerne aus; aber mein armes Dach steht zu Euern Diensten und ich wollte morgen mit Tagesanbruch Euch begleiten.“

Der Fremde stierte zuerst den Herrn der Hütte und dann die schmutzigen Wände der letztern an. Er stand im Begriff, das gastliche Anerbieten ganz kurz und bündig abzuweisen, als sein Auge plötzlich auf der Gestalt von Alice haften blieb, welche mit neugierigen Blicken und offenem Munde den hübschen Ankömmling anstarrte. Als sein Blick ihrem begegnete, erröthete sie heftig und wendete sich ab. Dieser Anblick schien den Entschluß des Fremden zu ändern. Er bedachte sich einen Augenblick; dann murmelte er etwas zwischen den Zähnen, setzte seinen Ranzen wieder auf den Boden, warf sich in einen Stuhl neben dem Feuer, streckte und dehnte sich und rief munter: „So sey es, mein Wirth! — schließt Euer Haus wieder. Bringt mir ein Glas Bier, ein Stück Brod und Das sey mein Nachtessen. Was das Bett betrifft, so wird mir dieser Sessel trefflich dafür dienen.“

„Vielleicht können wir Euch doch etwas Besseres zurichten, als dieser Stuhl ist,“ antwortete der Wirth. „Aber unsere beste Bequemlichkeit müßte noch schlecht genug scheinen einem Gentleman – wir sind sehr arme Leute; arbeiten hart, aber sind sehr arm.“

„Seyd unbesorgt um mich,“ antwortete der Fremde, sich selbst bemühend, das Feuer anzufachen; „ich bin so ziemlich an größere Mühseligkeiten gewöhnt, als die ist, auf einem Stuhl im Haus eines ehrlichen Mannes zu schlafen; und wenn Ihr

schon arm seyd, so nehme ich es doch für ausgemacht an, daß Ihr ehrlich seyd."

Der Mann grinzte, und zu Alice sich wendend, hieß er sie auftragen, was ihre Vorrathskammer vermöge. Einige Stücke Brod, einige kalte Kartoffeln und erträglich starkes Bier machten das ganze dem Reisenden vorgesetzte Mahl aus.

Trotz seines früheren Rühmens schnitt der junge Mann doch ein ziemlich krauses Gesicht bei diesen sokratischen Zurüstungen, indem er seinen Stuhl an den Tisch rückte. Aber seine Miene wurde heiterer, als ihm Alicen's Auge begegnete; und wie sie am Tisch verweilend, einige stockende Worte der Entschuldigung herstammelte, faßte er ihre Hand, drückte sie zärtlich und sagte: „Hübschestes der Mädchen" — und unter seinen Worten schaute er sie mit ungeheuchelter Bewunderung an, „ein Mann, der den ganzen Tag zu Fuß gereist ist, durch das häßlichste Land innerhalb der drei Meere, ist in der Nacht hinlänglich erquickt durch den Anblick eines so schönen Angesichts."

Alice entzog ihm hastig ihre Hand, ging weg und setzte sich in eine Ecke des Gemachs, von wo aus sie fortwährend den Fremden ansah mit ihrem gewöhnlichen stieren Blick, aber mit einem halben Lächeln auf den rosigen Lippen.

Alicen's Vater beobachtete scharf die beiden jungen Leute. „Eßt, Herr," sagte er mit einer Art von Gekicher, „und laßt die schönen Worte; die arme Alice ist ein ehrliches Mädchen, wie Ihr so eben gesagt."

„Ganz gewiß," antwortete der Reisende, mit großem Eifer eine Reihe blendend weißer Zähne an den zähen Brodstücken versuchend, „ganz gewiß ist sie Das. Ich war nicht gemeint, Euch zu beleidigen; aber die Sache ist die, daß ich halb und halb ein Ausländer bin und im Ausland, wißt Ihr, darf man schon einem hübschen Mädchen etwas Schönes sagen, ohne ihr Gefühl oder auch das ihres Vaters zu beleidigen."

„Halb und halb ein Ausländer! ei, Ihr sprecht englisch so gut wie ich," sagte der Wirth, dessen Worte und Aussprache im Ganzen etwas über seinen Stand waren."

Der Fremde lächelte. „Dank Euch für das Kompliment," sagte er. „Was ich sagen wollte, ist nur, daß ich lange im Ausland gewesen bin. In der That, ich komme eben erst von Deutschland zurück. Aber ich bin ein geborner Engländer."

„Und Ihr geht nach Haus?"

„Ja!"

„Weit von hier?"

„Ungefähr dreißig Meilen, glaube ich."

„Ihr seyd jung, Sir, dazu daß Ihr so allein reist?"

Der Reisende gab keine Antwort, sondern beendigte seine nicht gar einladende Mahlzeit und rückte seinen Stuhl wieder an's Feuer. Er meinte jetzt, seines Wirths Neugierde gehörig befriedigt, und das Recht zu haben, nun auch die seinige einigermaßen zu befriedigen.

„Ihr arbeitet in den Fabriken, denke ich," fragte er.

„Ja, Sir — schlechte Zeiten das!"

„Und Eure hübsche Tochter?"

„Besorgt das Haus."

„Habt Ihr keine andere Kinder?"

„Nein; noch Ein Mund außer dem meinigen ist Alles, was ich füttern kann, und Das kaum. Aber Ihr möchtet wohl jetzt gerne ruhen; Ihr könnt' mein Bett haben, Sir — ich kann hier schlafen."

„Keineswegs," sagte der Fremde rasch; „legt nur noch etwas mehr Kohlen an's Feuer, und laßt mich dann selbst für meine Behaglichkeit sorgen."

Der Mann stand auf, ohne auf seinem Anerbieten zu bestehen, und verließ das Zimmer, um weiteren Brennstoff zu holen. Alice blieb in ihrer Ecke.

„Mein Herzchen," sagte der Fremde, sich umschauend und sich vergewissernd, daß sie ganz allein seyen, „ich würde recht gut schlafen, wenn ich zuvor einen Kuß von diesen Korallenlippen gewinnen könnte."

Alice verhüllte sich das Gesicht mit den Händen.

„Fall' ich Euch zur Last?"

„Ach nein, Sir."

Auf diese Versicherung hin stand der Fremde auf und näherte sich Alicen sanft. Er zog ihr die Hände vom Gesicht weg; als sie leise sagte: „Habt Ihr viel Geld bei Euch?"

„O das käufliche, feile Pack!" sprach der Reisende bei sich selbst, und antwortete dann laut: „Ei, meine

hübsche Kleine? Verkaufst Du denn Deine Küsse so theuer?"

Alice runzelte die Stirne und strich sich das Haar aus dem Gesicht. „Wenn Ihr Geld habt," flüsterte sie ihm zu, „so sagt Das dem Vater nicht. Schlaft nicht, wenn Ihr es halten könnt. Ich fürchte — bscht — er kommt."

Der junge Mann kehrte mit verstörtem Wesen auf seinen Sitz zurück. Und als sein Wirth wieder eintrat, faßte er ihn zum erstenmale scharf ins Auge. Der unvollkommene Schimmer der einzigen, halb erlöschenden Kerze warf starke Lichter und Schatten auf die scharf hervorgetretenen, rauhen und wilden Züge des Hütteinhabers; und das Auge des Reisenden, vom Gesicht auf die ganze Gestalt hinüberschweifend, erkannte, daß, welche schlimme Plane immer der Geist entwerfen mochte, der Körper wohl geeignet war, sie auszuführen."

Der Reisende versank in düsteres Nachsinnen. Der Wind heulte — der Regen strömte — durch das Fenster schien kein einziger Stern — Alles war finster und trüb, sollte er allein seine Reise fortsetzen? Lief er nicht größere Gefahr auf dem weiten, öden Moorland? Konnte nicht der Wirth ihm folgen, ihn im Dunkel angreifen? Er hatte keine andere Waffe als einen Knotenstock. Im Hause aber hatte er wenigstens ein derbes Vertheidigungsmittel an dem gewaltigen Küchen-Schürhaken, der neben ihm lag. In jedem Fall war es besser, für den Augenblick noch zu bleiben.

War er einmal allein, so konnte er dann immer den Riegel von der Thüre wegschieben und unbeobachtet hinausschlüpfen.

Dieß war das Ergebniß seines Nachsinnens, während sein Wirth das Feuer schürte.

„Ihr werdet heute Nacht einen gesunden Schlaf thun?" sagte lächelnd der Herberggeber.

„Hm! ich bin eigentlich übermüde; ich glaube fast, es wird ein paar Stunden anstehen, bis ich einschlafe; aber wenn ich einmal wirklich schlafe, so schlafe ich auch wie ein Stein."

„Komm' Alice," sagte ihr Vater, „wir wollen den Herrn allein lassen. Gute Nacht, Sir!"

„Gute Nacht, gute Nacht!" gab ihm der Reisende gähnend zurück.

Vater und Tochter verschwanden durch eine Thüre in der Ecke des Gemachs. Der Gast hörte sie die stöhnenden Treppen hinaufsteigen — Alles war stille.

„Narr, der ich bin!" sagte der Reisende zu sich selbst; „kann denn Nichts mich belehren, daß ich nicht mehr ein Student in Göttingen bin, oder mich von der Lust an diesen Fußwanderungs-Abenteuern heilen? Wären nicht dieses Mädchens tiefblaue Augen gewesen, ich säße jetzt wohlbehalten in ***, wenn freilich mich nicht unterwegs der grimmige Vater ermordet hätte. Aber wir wollen ihm schon noch eine Nase drehen; noch eine halbe Stunde, und ich bin wieder auf dem Moorland; wir müssen ihm Zeit geben. Und inzwischen ist ja hier der Schürhaken. Im schlimmsten Falle

ist ja nur Einer gegen Einen; aber der Kerl ist kräftig gebaut!"

Obgleich so der Reisende seinen Muth aufzufrischen suchte, schlug doch sein Herz lauter als gewöhnlich. Er hielt sein Auge auf die Thüre geheftet, durch welche die Hüttebewohner verschwunden waren, und seine Hand ruhte auf dem massiven Schürhaken.

Während der Fremde unten in dieser gerüsteten Lage verharrte, begab sich Alice, statt in ihre eigene enge Zelle zu gehen, in ihres Vaters Gemach.

Der Herr der Hütte saß unten auf seinem Bette, vor sich hinmurmelnd und die Augen auf den Boden geheftet.

Das Mädchen stand vor ihm, sein Gesicht betrachtend und die Arme leicht auf der Brust kreuzend.

„Sie muß zwanzig Guineen werth seyn," sagte der Wirth plötzlich vor sich hin.

„Was geht Das Euch an, Vater, wie viel des Herrn Uhr werth ist."

Der Mann fuhr auf.

„Ihr habt," fuhr Alice fort, „Ihr habt im Sinn, diesem jungen Mann ein Leid zuzufügen; aber Ihr sollt nicht."

Das Angesicht des Hüttebewohners wurde schwarz wie die Nacht. „Was," fing er mit lauter Stimme an, die er aber plötzlich zu einem tiefen Geheul herabsinken ließ, „was! Du wagst so mit mir zu sprechen? — geh' zu Bette! geh' zu Bette!"

„Nein Vater!"

„Nein?"

„Ich weiche nicht aus diesem Zimmer, bis der Tag anbricht."

„Das wollen wir bald sehen," sagte der Mann mit einem Fluch.

„Rührt mich nur an, so wecke ich den Herrn und sage ihm, daß" —

„Was?"

Das Mädchen näherte sich seinem Vater, legte ihren Mund an sein Ohr und flüsterte: „daß Ihr im — Sinn habt, ihn zu ermorden!"

Der Hüttebewohner zitterte am ganzen Leib vom Kopf bis zum Fuß; er drückte die Augen zu und schnappte mit Anstrengung nach Athem. „Alice," sagte er nach einer Pause ganz leise — „Alice, wir sind oft beinahe Hungers gestorben."

„Ich ja — aber Ihr nie!"

„Elende, ja doch! wenn ich an einem Tage zu viel trinke, so darbe und lechze ich dafür den andern. Aber geh' zu Bette, sag' ich — ich habe nichts Böses mit dem jungen Manne vor. Meinst Du, ich wolle mir selbst einen Strick drehen? Nein, nein! Mach' Dich fort, mach' Dich fort!"

Alicen's Angesicht, welches bisher den Ausdruck von Ernst und beinahe von Verstand gehabt, nahm jetzt wieder seinen gewöhnlichen leeren und stieren Blick an.

„Gewiß Vater, sie würden Euch hängen, wenn Ihr ihm den Hals abschnittet. Vergeßt Das nicht; —

gute Nacht," und mit diesen Worten ging sie in ihre Kammer auf der entgegengesetzten Seite.

Allein zurückbleibend drückte jetzt der Wirth die Hand fest an die Stirne und verharrte so beinahe eine halbe Stunde regungslos. „Wenn nur das verdammte Mädchen schliefe," murmelte er endlich, sich umdrehend, „es wäre mit Einemmal geschehen. Und da ist der Teich hinten, so tief wie ein Brunnen, und ich könnte mit Tagesanbruch sagen, der Junge sey entsprungen. Er scheint ganz fremd in der Gegend zu seyn — Niemand wird ihn vermissen. Er muß schwer Geld haben, daß er für eine Begleitung vier Meilen weit eine halbe Guinee bietet! Ich brauche Geld und mag nicht arbeiten — wenigstens nicht, wenn ich es vermeiden kann."

Während dieses Selbstgesprächs schien ihn die Luft zu beengen; er öffnete das Fenster, lehnte sich hinaus und der Regen traf ihn. Er schloß fluchend das Fenster wieder, zog seine Schuhe aus, schlich an die Schwelle und schaute bei dem Licht der Kerze, vor die er die Hand hielt, nach der Thüre gegenüber. Sie war geschlossen. Dann beugte er sich ängstlich vorwärts und lauschte.

„Alles ruhig," dachte er. „Vielleicht schläft sie schon. Ich will hinunter schleichen. Wenn nur heut' Nacht Jack Walters käme, der Streich ließe sich prächtig ausführen."

Damit stahl er sich sachte die Treppe hinunter. In einem Winkel am Fuße der Treppe lagen allerlei

Sachen, einige Reisigbündel und ein Hackmesser. Letzteres nahm er auf. „Aha!" murmelte er, „und da ist auch irgendwo der Schmiedehammer für Walters." Dann gegen die Thüre sich vorbeugend, legte er sein Auge an eine Ritze, welche einen kärglichen Durchblick in die Stube gestattete, die innen vom flackernden Feuer unstet erleuchtet wurde.

Zweites Kapitel.

. . . Was ist hier?
Ein Beingeripp!

Kaufmann von Venedig.
Akt II. Sc. 7.

In diesem Zeitpunkt ungefähr achtete es der Fremde für rathsam, seinen Rückzug anzutreten. Der schwache unterdrückte Ton von Stimmen, welchen er zuerst, während des Gesprächs von Vater und Tochter über sich gehört hatte, war verschwunden. Die eingetretene Stille ermuthigte zugleich und warnte ihn. Er schlich zu der nach außen führenden Thüre, schob leise den Riegel zurück und fand die Thüre geschlossen — und der Schlüssel war weg. Er hatte nicht bemerkt, daß während seiner Mahlzeit, ehe noch sein Verdacht rege geworden war, sein Wirth, als er den Riegel wieder einschob und die Thüre schloß, den Schlüssel abgezogen

hatte. Jetzt waren seine Besorgnisse noch gesteigert. Sein nächster Gedanke war das Fenster — der Laden bedeckte es nur halb und war leicht zu beseitigen; aber die Fensteröffnung, welche nur zum Theil beweglich war, wie bei den meisten Hüttenfenstern, war viel zu klein, um ihn durchzulassen. Das einzige Mittel der Flucht bestand darin, daß er das ganze Fenster zerbrach; eine Sache, die sich nicht ohne Geräusch und bedeutende Gefahr ausführen ließ.

In völliger Rathlosigkeit hielt er inne. Er hatte von Natur starke Nerven und eine tapfere Gemüthsart und war wohl gewöhnt an jene Gefahren, bei welchen man Hals und Beine wagt, und welchen deutsche Studenten so gerne trotzen; aber in diesem Augenblicke verzagte doch fast sein Herz. Die Stille fiel ihm auf und wurde ihm drückend; ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne. Während er zweifelnd und unentschlossen stand, bemüht, seine Gedanken zu sammeln, erlauschte sein Ohr, durch die Furcht ungewöhnlich geschärft, den schwachen, gedämpften Ton von Fußtritten, er hörte die Treppen knarren. Dieser Ton brach den Zauber. Die vorherige unbestimmte Angst wich, als die Gefahr wirklich herannahte. Seine Geistesgegenwart kehrte ihm plötzlich zurück. Er ging rasch an den Kamin zurück, ergriff den Schürhaken, begann in dem Feuer zu wühlen, hustete laut und zeigte so vernehmlich als möglich, daß er hell wache.

Er spürte, daß er beobachtet war, er spürte, daß er in augenblicklich drohender Gefahr schwebte. Er

spürte, daß der Anschein seines Schlafes das Zeichen zu einem tödtlichen Kampf seyn würde. Die Zeit ging herum, Alles blieb still; beinahe eine halbe Stunde war verflossen, seit er die Tritte auf der Treppe vernommen. Seine Lage fing an, an seinen Nerven zu nagen; sie regte sie auf — sie wurde ihm unerträglich. Nicht mehr Furcht war es, was er jetzt empfand; es war das überwältigende Gefühl tödtlicher Feindschaft — das Bewußtseyn, das ein Mensch haben mag, der da weiß, daß das Auge eines Tigers auf ihm haftet und der, während er in der Erwartung seinen Muth wieder gewonnen, voraussieht, daß früher oder später der Sprung erfolgen muß. Die Erwartung selbst wird ihm zu einer Todesqual und er verlangt darnach, den tödtlichen Kampf zu beschleunigen, den er nicht vermeiden kann.

Gänzlich unvermögend, noch länger seine Empfindungen zu ertragen, stand endlich der Reisende auf, heftete sein Auge auf die unglückselige Thüre und stand im Begriff, dem Horcher laut zuzurufen, er solle herein kommen, als er ein leises Pochen am Fenster vernahm; es wiederholte sich zweimal und beim drittenmal sprach eine leise Stimme den Namen Darvil aus. So war es denn klar, daß andere Genossen angekommen waren; er hatte nicht mehr nur mit Einem Manne zu kämpfen. Er verhielt ängstlich den Athem und horchte mit zuckendem Ohr. Er hörte Schritte draußen auf dem nassen Boden; sie entfernten sich — Alles war still.

Er verhielt sich einige Minuten ruhig und schritt

dann mit gutem Bedacht und entschlossen auf die Thüre nach innen zu, wo er seinen Wirth aufgepflanzt vermuthete; mit steter Hand suchte er den Riegel wegzuschieben; sie wurde von außen verschlossen. „So," sagte er bitter und mit den Zähnen knirschend, „ich muß also sterben wie eine Ratze in einer Falle. Gut, so will ich doch im Sterben noch beißen."

Er kehrte wieder an seinen vorherigen Posten zurück, richtete sich in seiner vollen Höhe auf und stand da, seine häusliche Waffe fassend, aufs Schlimmste vorbereitet und nicht ganz ohne ein erhebendes stolzes Bewußtseyn der natürlichen Vortheile, welche ihm seine Thatkraft, seine Gestalt, Stärke und Kühnheit gaben. Minuten verstrichen; die Stille ward unterbrochen von Jemand an der innern Thüre; er hörte, wie der Riegel leise weggezogen wurde. Er hob mit beiden Händen seine Waffe auf; und er fuhr zurück, als er fand, daß Niemand anderes eintrat als Alice. Sie kam herein baarfuß und so blaß wie Marmor, den Finger auf den Mund.

Sie näherte sich — sie rührte ihn an.

„Sie sind hinten im Schuppen," flüsterte sie, „und suchen den Schmiedehammer — sie trachten Euch zu ermorden; macht Euch fort! — schnell!"

„Wie? die Thüre ist verschlossen."

„Halt. Ich habe den Schlüssel aus seiner Stube mitgenommen."

Sie trat an die Thüre, steckte den Schlüssel hinein — die Thüre ging auf. Der Reisende warf sich wieder

seinen Ranzen auf die Schulter und machte einen Schritt gegen die Schwelle. Das Mädchen hielt ihn auf. „Sagt Niemand was davon; er — ist mein Vater; man würde ihn hängen."

„Nein, nein! aber Ihr seyd doch, so hoffe ich, sicher! Zählt auf meine Dankbarkeit. Ich werde morgen in *** seyn — im besten Gasthof — sucht mich auf, wenn Ihr könnt'! Welchen Weg jetzt?"

„Haltet Euch nur links."

Der Fremde war schon einige Schritte entfernt; durch das Dunkel und unter strömendem Regen floh er mit der Eile der Jugend. Das Mädchen zögerte einen Augenblick, seufzte und lachte dann laut; sie schloß und verriegelte wieder die Thüre, und schlich zurück, als von dem innern Eingang her der grimmige Vater kam mit noch einem Mann von derbem, gedrungenem und sehnigtem Körperbau, mit bloßen Armen und einen großen Hammer schwingend.

„Wie?" fragte der Wirth, „Alice hier, und — Hölle und Teufel, hast Du ihn entwischen lassen?"

„Ich sagte Euch, Ihr dürftet ihm kein Leid thun."

Mit einem heftigen Fluch schlug der Schurke seine Tochter zu Boden, sprang über sie weg, riegelte die Thüre auf und setzte, von seinem Kameraden begleitet, auf gut Glück seinem beabsichtigten Opfer nach.

Drittes Kapitel.

Ihr wußtet — und besser als irgend Jemand, von meiner Tochter Flucht.

Kaufmann von Venedig. Akt. III. Sc. 1.

Der Tag graute; es war ein lauer, nebliger, feuchter Morgen; der Rasengrund sank tief ein unter dem Fuß, die Straßen waren mit Koth bedeckt und der Regen der letzten Nacht stand da und dort in großen, schmutzigen Lachen gesammelt. Gegen die Stadt zu waren schon Wagen, Karren und Fußgänger in Bewegung; und dann und wann vernahm man den gellenden Hörnerton von einer frühen Kutsche, die mit ihren in Mänteln und Nachtmützen gehüllten Passagieren, die ersteren außen, die letzteren innen aufgepackt, auf der Nordstraße hinrollte.

Ein junger Mann sprang über einen Zaun auf die Landstraße, gerade auf einen Meilenstein zu, welcher ihn belehrte, daß er eine Meile von *** entfernt sey.

„Dem Himmel sey Dank!" sagte er, beinahe laut. „Nachdem ich die Nacht über durch Moräste gewandert bin wie ein Irrwisch, komme ich doch endlich in die Nähe einer Stadt. Nochmals Dank dem Himmel für alle seine Barmherzigkeit gegen mich in dieser Nacht! Ich athme frei. Ich bin gerettet!"

Er wanderte etwas hastig fort; er kam an einem niedrigen Wagen, an einer Truppe von Arbeitern vorbei; er überholte eine Heerde Schaafe, und jetzt sah er eine einzelne Gestalt langsam vor sich her gehen. Es war ein Mädchen in abgetragener und gemeiner Tracht; sie schien ihren beschwerlichen Weg mit Erschöpfung und Anstrengung zu verfolgen. Er war im Begriff, auch an ihr vorüberzugehen, als er einen leisen Schrei hörte. Er wandte sich um und erkannte in der Pilgerin seine Retterin von der vergangenen Nacht her.

„Himmel," seyd Ihr es wirklich? Darf ich meinen Augen trauen?"

„Ich ging Euch zu suchen, Herr," sagte das Mädchen mit schwacher Stimme. „Ich bin auch entsprungen; ich werde nie mehr zum Vater zurückkehren; ich habe jetzt kein Obdach, um mein Haupt niederzulegen."

„Armes Kind! Aber wie ist Das? Mißhandelten sie Dich, dafür daß Du mich frei ließest?"

„Der Vater schlug mich zu Boden und schlug mich dann wieder, als er heimkam; aber Das ist noch nicht Alles," setzte sie mit sehr leiser Stimme hinzu.

„Was denn noch sonst?"

Das Mädchen wurde abwechselnd blaß und roth. Sie klemmte finster die Zähne über einander, blieb stehen und antwortete dann, rascher als vorher gehend: „Es ist All' eins; ich gehe nie mehr zurück — ich bin jetzt allein. Was, was soll ich anfangen?" und sie rang die Hände.

Der Reisende ward von tiefem Mitleiden ergriffen. „Mein gutes Mädchen," sagte er ernst, „Du hast mir das Leben gerettet und — ich bin nicht undankbar. Hier" (und er steckte ihr Geld in die Hand), „verschaffe Dir eine Wohnung, Nahrung und Ruhe; Du siehst aus, als ob Du dessen bedürftest; und komm' heut' Abend wieder zu mir, wenn es dunkel ist und wir uns unbeobachtet besprechen können."

Das Mädchen nahm das Geld, ohne Etwas zu äußern, und sah ihm, während er zu ihr sprach, in's Gesicht; ihr Blick war so arglos und ihr ganzes Angesicht so voll schöner und jungfräulicher Bescheidenheit, daß, hätte irgend eine schlimme Leidenschaft dem Reisenden seine letzten Worte eingegeben, sie vernichtet und gedemüthigt vor diesem Blick hätte fliehen müssen.

„Mein armes Mädchen," sagte er nach einer Pause in einiger Verlegenheit; „Du bist sehr jung, und sehr, sehr hübsch. In dieser Stadt wirst Du vielen Versuchungen ausgesetzt seyn; nimm' Dich in Acht mit der Wahl Deiner Wohnung; Du hast ohne Zweifel Freunde hier?"

„Freunde? was sind Freunde?" versetzte Alice.

„Hast Du keine Verwandte? keine von Seite der Mutter?"

„Keine."

„Weißt Du, wo Du ein Obdach suchen kannst?"

„Nein, Sir, denn ich kann nicht dahin gehen, wohin der Vater geht, damit er mich nicht auffinde."

„Nun denn, so suche Dir eine ruhige Herberge

und triff mich diesen Abend um sieben Uhr hier an diesem Platz eine halbe Meile von der Stadt. Inzwischen will ich auf etwas für Dich denken und mich bemühen; aber Du scheinst müde, das Gehen fällt Dir schwer; vielleicht strengt es Dich an, hierher zu kommen — ich denke, es ist besser, Du ruhst noch einen Tag aus."

„O nein, nein! es wird mir wohl thun, Euch wieder zu sehen, Sir!"

Des jungen Mannes Auge begegnete dem ihrigen und sie wandte es nicht weg; sein sanftes Blau war mit Thränen überströmt; ihr Blick drang ihm in die Seele.

Hastig wandte er sich ab und bemerkte, daß sie schon der Gegenstand neugieriger Beobachtung für die verschiedenen Wanderer geworden waren, welche sie überholten. „Vergiß nicht," flüsterte er und marschirte in einem Schritt weiter, der ihn bald in die Stadt brachte.

Er erkundigte sich nach dem vornehmsten Gasthof — er trat darin ein mit einem Wesen, das jenes nicht zu bezeichnende Gefühl der Ueberlegenheit aussprach, wie es allen denen eigen ist, welche gewohnt sind, eine gute Aufnahme zu erkaufen, wo eine solche erkauft und verkauft wird — und vor einem lustig lodernden Feuer und einem keineswegs magern Frühstück vergaß er alle Angst der vergangnen Nacht, oder vielmehr er empfand Freude bei dem Gedanken, daß er um ein neues und seltsames Abenteuer die Liste der Zufälle

und Begebnisse vermehrt hatte, welche die Erfahrung von Ernst Maltravers aufwies.

Viertes Kapitel.

Con una Dama tenia
Un galan conversacion.

Moratin; el Teatro Español.
N. 15.

Maltravers fand sich zuerst auf dem verabredeten Platz ein. Sein Charakter war in den meisten Beziehungen ausnehmend energisch, entschieden und in seiner Entwicklung frühreif; aber nicht galt dieß in Beziehung auf die Frauen; ihnen gegenüber war er das Geschöpf des Augenblicks; und hin und hergetrieben von irgend welchem Anstoß, irgend welcher Leidenschaft, der er sich in der Laune einer wilden, unsteten und durch und durch poetischen Phantasie hingegeben, war Maltravers, halb unbewußt, ein Dichter — ein praktischer Dichter und das Weib war seine Muse.

Er hatte sich keinen Plan für sein Benehmen gegenüber dem armen Mädchen vorgezeichnet, die er treffen wollte. Er wollte ihr nichts Böses zufügen. Wäre sie weniger schön, so wäre er doch ebenso dankbar gewesen; und ihre Tracht, ihre Jugend und ihr Stand würden ihn ebenso bewogen haben, die Stunde der Dämmerung zu einer Besprechung zu wählen.

Er kam an dem Platz an. Die Winternacht hatte sich schon herabgesenkt, aber ein scharfer Frost war eingetreten; der Himmel war klar, die Sterne glänzend und die langen Schatten schliefen still und ruhig auf der breiten Straße und auf dem bereiften Felde jenseits derselben.

Er schritt rasch auf und ab, ohne viel an die Zusammenkunft und deren Zweck zu denken, halb alte Gedichte, deutsche und englische vor sich hin summend, und jeden Augenblick stillestehend, um nach den schweigenden Sternen zu schauen.

Endlich sah er Alice sich nähern; sie kam schüchtern und leise auf ihn zu. Sein Herz schlug rascher; er fühlte, daß er jung und mit der Schönheit allein war. „Holdes Mädchen," sagte er mit einem unwillkürlichen, instinktmäßigen Compliment, „wie gut nimmst Du Dich aus in diesem Licht. Wie soll ich Dir danken, daß Du mich nicht vergißst?"

Alice überließ ohne Sträuben ihre Hand der seinigen.

„Wie ist Euer Name?" sagte er, sein Angesicht zum ihrigen niederbeugend.

„Alice Darvil."

„Und Euer schrecklicher Vater, ist er denn wirklich Euer Vater?"

„Wahrhaftig, er ist mein Vater und Mutter dazu."

„Was ließ Euch seine Absicht, mich zu ermorden, argwöhnen? Hat er sonst schon dasselbe Verbrechen versucht?"

„Nein; aber neuerlich hat er oft von Räuberei

gesprochen. Er ist sehr arm, Sir. Und als ich sein Auge sah und wie er nachher, als Ihr ihm den Rücken zukehrtet, den Schlüssel von der Thüre abzog, fühlte ich, daß — daß Ihr in Gefahr schwebtet."

„Gutes Mädchen — fahre fort."

„Ich sagte ihm das, als wir die Treppen hinaufgingen. Ich wußte nicht, was ich glauben sollte, als er sagte, er wolle Euch nichts zu Leid thun; aber ich entwendete den Schlüssel zu der vordern Thüre, den er auf den Tisch geworfen, und ging in meine Kammer. Ich horchte an meiner Thüre; ich hörte ihn die Treppen hinab gehen; da hielt er einige Zeit inne und ich beobachtete ihn von oben. Der Ort, wo er sich befand, öffnete sich nach hinten zu gegen das Feld. Nach einiger Zeit hörte ich eine Stimme mit ihm wispern; und ich wußte, daß der andre Mann John Walters war. Ich fürchte ihn, Sir. Und dann sagte Walters: ich will, sagt er, den Hammer nehmen und mag er schlafen oder wachen, thu' ich es. Und Vater sagte: er ist im Schuppen. So sah ich denn, daß keine Zeit zu verlieren war, Sir, und — und — aber das Uebrige wißt Ihr ja selbst alles."

„Aber wie entkamt Ihr?"

„O, mein Vater kam, nachdem er mit Walters gesprochen, in meine Kammer und schlug und ängstigte mich; und als er zu Bette gegangen, zog ich meine Kleider an und stahl mich fort; es ward gerade hell und ich wanderte zu, bis ich Euch begegnete."

„Armes Kind, in welch einer Lasterhöhle bist Du aufgewachsen!“

„Ach nein, Sir!“

„Sie versteht mich nicht. Hast Du lesen und schreiben gelernt?“

„O nein!“

„Aber ich denke, Du hast doch gelernt Deinen Catechismus auffsagen — und Du betest bisweilen?“

„Ich habe den Vater gebeten, mich nicht zu schlagen.“

„Aber Gott?“

„Gott, Sir, was ist Das?“ *)

Maltravers wandte sich erschüttert und entsetzt ab. Obgleich er ein frühreifer Philosoph war — diese Tiefe der Unwissenheit machte seine Weisheit stutzen. Er hatte alle Streitschriften der Gelehrten darüber gelesen, ob der Begriff eines höchsten Wesens dem Menschen angeboren sey oder nicht; aber nie noch war er einem menschlichen Geschöpf gegenüber gestanden, welches Nichts von einem Gott wußte.

---

*) Diese Unwissenheit, ja die ganze Skizze von Alice, ist aus dem Leben gegriffen, auch ist eine solche Unwissenheit, begleitet von einem gleichsam instinktmäßigen oder intuitiven Begriff von Recht und Unrecht nicht so gar selten, wie dieß unsere Polizeiakten bezeugen können. In dem Examiner von 1835 glaube ich, findet man den Fall von einem jungen Mädchen, das von ihrem Vater mißhandelt wurde, und dessen Antworten auf die Fragen der obrigkeitlichen Behörde viele Aehnlichkeit mit denen Alicens haben.

Nach einer Pause sagte er —: „Mein armes Kind, wir mißverstehen einander. Ihr wißt doch, daß ein Gott ist?"

„Nein, Sir."

„Hat Euch denn nie Jemand gesagt, Wer die Sterne gemacht hat, zu welchen Ihr jetzt aufschaut — die Erde, auf welcher Ihr wandelt?"

„Nein!"

„Und Ihr habt nie selbst darüber nachgedacht?"

„Wie sollt' ich?" Was hat denn Das mit Frieren und Hungrigseyn zu thun?"

Maltravers machte ein ungläubiges Gesicht. „Ihr seht jenes große Gebäude, mit dem im Sternenlicht emporsteigenden Thurme?"

„Ja gewiß, Sir."

„Wie nennt man Das?"

„Nun, eine Kirche."

„Gingt Ihr noch nie hinein?"

„Nein."

„Was thun die Leute drin?"

„Der Vater sagt, Ein Mann schwatze Unsinn und die andern Leute hören ihm zu."

„Euer Vater ist — doch lassen wir Das. Guter Himmel, was soll ich anfangen mit diesem unglücklichen Kinde!"

„Ja, Sir, ich bin sehr unglücklich." sagte Alice, seine letzten Worte auffassend, und die Thränen rollten ihr still über die Wangen.

Maltravers war nie in seinem Leben mehr ge-

rührt gewesen. Welche Gedanken von Galanterie auch in seinem jungen Gehirn möchten rege geworden seyn, wenn er Alice so gefunden hätte, wie er mit Grund erwarten durfte — jetzt fühlte er, daß an ihrer Unwissenheit gewissermaßen etwas Heiliges hafte; und seine Dankbarkeit und sein Wohlwollen gegen sie nahmen beinahe die Form brüderlicher Gesinnungen an. „Du weißt wenigstens doch, was eine Schule ist?“ — fragte er.

„Ja, ich habe schon mit Mädchen gesprochen, die zur Schule gehen.“

„Gingst Du auch gern darein?“

„O nein, Sir — bitte, nicht!“

„Was möchtest Du aber denn? Sprich, Kind. Ich bin Dir so viel schuldig, daß ich mich überglücklich schätzen würde, Dir auf Deine Weise zur Zufriedenheit und Behaglichkeit behülflich zu seyn.“

„Ich möchte gerne bei Euch leben, Sir!“

Maltravers erstaunte, und halb lächelte, halb erröthete er... Aber wie er ihr in die Augen sah, welche sie ernst auf die seinigen geheftet hattte, da fand er so viel Harmlosigkeit in ihrem sanften, unschuldvollen Blick, daß er sah: sie ahnte gar nichts von der Deutung, die man einem so aufrichtigen Geständniß geben konnte.

Ich habe schon gesagt, daß Maltravers ein wilder, schwärmerischer, seltsamer Mensch war — in der That, er war voll deutscher Romantik und metaphysischer Spekulationen. Er hatte sich einmal Monate

lang eingeschlossen, um Astrologie zu studiren, und sogar war er ernstlich einmal im Verdacht gestanden, dem Stein der Weisen nachzutrachten; ein andermal war er kaum mit heiler Haut und mit der Freiheit davon gekommen bei einer wahnsinnigen Verschwörung der jungen Republikaner seiner Universität, wobei er, kühner und toller als die meisten Andern, ein sehr thätiger Rädelsführer gewesen; und wirklich war es auch wieder eine solche Tollheit, die ihn zwang, Deutschland früher zu verlassen, als in seinen und seiner Eltern Wünschen lag. Er hatte Nichts von der englischen Nüchternheit an sich. Alles Seltsame und Excentrische hatte einen unwiderstehlichen Reiz für Ernst Maltravers. Und gemäß dieser Gemüthsart brütete er auch jetzt über einer Idee, welche seine bewegliche und phantastische Philosophie bezauberte. Er selbst wollte dieß reizende Mädchen erziehen — er wollte schöne und himmlische Schriftzüge auf dieß weiße Blatt schreiben — er wollte den Saint-Preux dieser Julie der Natur machen. Ach er dachte nicht an das Resultat, woran ihn diese Parallele hätte mahnen können! In dieser Zeit seines Lebens dämpfte Ernst Maltravers niemals die Glut, womit er einen Versuch unternahm, durch die Berechnung der Folgen.

„So,“ sagte er nach einem kurzen Nachsinnen, „so, du würdest gerne bei mir leben? Aber Alice, wir dürfen uns nicht in einander verlieben.“

„Ich verstehe Euch nicht, Sir.“

„Es thut nichts," sagte Maltravers, etwas aus der Fassung gebracht.

„Ich wünschte mir immer, in einen Dienst zu gehen."

„Ha!"

„Und Ihr würdet gewiß ein gütiger Herr seyn." Maltravers war halb entzaubert."

„Kein sehr schmeichelhafter Vorzug;" dachte er; „um so gefahrloser für uns. Gut Alice, es soll nach Deinem Wunsch geschehen. Befindest Du Dich behaglich da, wo Du jetzt bist, in Deiner neuen Wohnung?"

„Nein."

„Warum nicht? Man thut Dir doch nichts zu Leide?"

„Nein; aber es ist solch' ein Lärmen dort; und ich möchte es gerne ganz still und ruhig haben, um an Euch zu denken."

Der junge Philosoph söhnte sich wieder mit seinem Plan aus.

„Gut, Alice, geh' heim; — ich will morgen eine Hütte miethen und Du sollst meine Dienerin seyn, und ich will Dich lesen und schreiben lehren, und Deine Gebete hersagen und Dich unterrichten, daß Du einen Vater droben im Himmel hast, der Dich mehr liebt, als der hier unten. Triff' mich morgen wieder um dieselbe Stunde hier. Warum schreist Du, Alice, warum schreist Du?"

„Weil — weil," schluchzte das Mädchen, „ich so glücklich bin und bei Euch leben und Euch sehen darf."

„Geh Kind, geh Kind! sagte Maltravers hastig —

und er ging weg mit rascherem Puls, als seiner neuen Eigenschaft als Herr und Lehrer geziemte.

Er schaute zurück und sah wie das Mädchen ihm nachblickte — er schwenkte die Hand und sie setzte sich in Bewegung, und folgte ihm in die Stadt zurück.

Maltravers war, obgleich kein erstgeborner Sohn, dennoch der Erbe von reichlichem Vermögen — er war im Genuß eines reichlichen Einkommens, welches hinreichte für die Launen eines Jünglings, der in Deutschland keine der ausschweifenden Liebhabereien angenommen hatte, welche so gewöhnlich sind bei jungen Engländern von solcher Geburt und Aussichten. Er war ein verzogenes Kind, das kein Gesetz kannte, als seine eigne Lust und Phantasie — man erwartete zu Hause seine Rückkehr nicht — es war nichts vorhanden, was ihn abgehalten hätte, sich seiner neuen Laune hinzugeben. Am folgenden Tage miethete er ein Landhaus in der Nachbarschaft, eines jener hübschen mit Stroh bedeckten Gebäude mit Veranda's und Monatrosen, einem Gewächshaus und Rasenplatz, welche das englische Sprüchwort von der Hütte und der Liebe rechtfertigen. Es war von einem dem Handelsstand angehörigen Junggesellen gebaut worden für irgend eine schöne Rosamunde, und machte seinem Geschmack Ehre. Eine alte Frau, mit dem Hause gemiethet, sorgte für das Kochen und die Arbeit. Alice war nur dem Namen nach eine Dienerin. Weder die alte Frau noch der Besitzer begriffen die platonischen Absichten des jungen Fremden. Aber er bezahlte seinen Miethzins

im Voraus und sie waren nicht sonderlich bedenklich. Er hielt es jedoch für gerathen, seinen Namen zu verhehlen, denn dieser war gewiß bekannt in einer Stadt, die nicht sehr entfernt lag von seines Vaters Wohnsitz, eines reichen Landedelmanns von alter Abstammung. Er nahm deßhalb den gewöhnlichen Namen Butler an, der wirklich einem seiner Verwandten mütterlicher Seits gehörte, und nur unter diesem Namen kannten ihn die Nachbarschaft und Alice. Vor ihr hätte er nichts gesucht geheim zu halten — aber es fügte sich nun einmal zufällig nie, daß er Gelegenheit bekommen hätte, ihr Viel von seiner Verwandtschaft und Geburt zu sprechen.

Fünftes Kapitel.

„Ihr Eden würde der Gedanke morden.“
Gray.

Maltravers fand an Alice eine so gelehrige Schülerin, als ein vernünftiger Lehrer sich nur immer wünschen mochte. Aber trotz dem — Lesen und Schreiben sind sehr wenig anziehende Lehrgegenstände! War einmal der Grund gelegt, so wäre es eine entzückende Mühe gewesen, den Feenpallast der Erkenntniß darauf aufzuführen; aber den Grund zu graben und die Kellergewölbe zu mauern ist eine lästige Arbeit. Vielleicht

empfand er dieß — denn nach wenigen Tagen wurde Alice dem allerältesten und häßlichsten Schreibmeister übergeben, der in der benachbarten Stadt zu finden war. Maltravers trug erstaunliche Sorge für ihre Sittlichkeit. Das arme Mädchen weinte anfangs heftig über diesen Wechsel, aber die ernsten Vorstellungen und die feierlichen Ermahnungen von Maltravers söhnten sie am Ende doch damit aus, und sie versprach, sich alle Mühe zu geben und ihrem Unterricht jede Aufmerksamkeit zu widmen. Ich bin jedoch nicht ganz gewiß, ob es nur die Mühseligkeit des Geschäfts war, was den Idealisten davon abschreckte — vielleicht fühlte er auch die Gefahr dabei — und im Grunde seiner funkensprühenden Träume und seiner glänzenden Thorheiten lag ein gesundes, großmüthiges und edles Herz. Er war ein Freund der Vergnügen und war schon der Liebling der empfindsamen deutschen Damen gewesen. Aber er war zu jung, zu lebhaft und zu schwärmerisch, um zu seyn, was man einen sinnlichen Menschen nennt. Er konnte ein schönes Gesicht und ein schuldloses Lächeln und das ganze unbeschreibliche Ebenmaß einer weiblichen Gestalt nicht mit dem Auge eines Menschen ansehen, der Vieh kauft zum gemeinen Gebrauch. . . Er fiel sehr leicht in Liebe, es ist wahr, oder bildete er es sich wenigstens ein — aber dann wußte er das Verlangen nicht von dem Rausche der Phantasie zu scheiden, oder das Spiel der Leidenschaft beginnen, ohne das Herz oder die Einbildungskraft darein zu mischen. Und obgleich Alice sehr hübsch und reizend war, war

er doch nicht verliebt in sie und hatte auch nicht im Sinn es zu werden.

Der Abend kam ihm etwas lang vor, als zum erstenmal Alice ihre gewöhnlichen Unterrichtsstunden abbrach; aber Maltravers hatte genügende Hülfsquellen in sich selbst. Er legte Shakspeare und Schiller auf seinen Tisch und zündete seinen deutschen Meerschaumkopf an — er las bis er sich begeistert fühlte und dann schrieb er — und nachdem er einige Strophen gedichtet, gab er sich nicht zufrieden, als bis er sie in Musik gesetzt und ihre Melodie zu singen versucht hatte. Denn er hatte die ganze Leidenschaft eines Deutschen für Gesang und Musik — dieser seltsame Maltravers! und seine Stimme war angenehm, sein Geschmack höchst gebildet, sein Wissen gründlich. Wie die Sonne den Stern auslöscht, so löschte der volle Glanz seiner Phantasie, wenn recht aufleuchtend und entzündet, seine leise Neigung zu seiner Schülerin für einige Zeit aus.

Es wurde dießmal spät, bis Maltravers zu Bette ging — und als er durch den engen Gang schritt, welcher zu seinem Schlafgemach führte, hörte er einen leichten Schritt vor sich her fliehen und wurde flüchtig einer weiblichen Gestalt ansichtig, welche durch eine entfernte Thüre entwischte. „Das einfältige Kind!" dachte er, augenblicklich den Zusammenhang der Sache errathend, „sie hat meinem Singen zugehorcht. Ich werde sie schelten." Aber er vergaß diesen Vorsatz.

Der nächste Tag und wieder einer und viele vergingen und Maltravers sah nur selten die Schülerin, um deren willen er sich im tiefsten Winter in eine Hütte auf dem Lande eingeschlossen hatte. Dennoch bereute er seinen Entschluß nicht und war auch seines Einsiedlerlebens im mindesten nicht überdrüssig — er wollte nicht nach Alicens Fortschritten sehen, denn er war überzeugt, daß er über die Langsamkeit derselben unzufrieden seyn würde; und wenn die Leute auch noch so schön sind, können sie doch nicht in Einem Tage lesen und schreiben lernen. Aber trotzdem unterhielt er sich gut. Er freute sich der Gelegenheit, mit seinen Gedanken allein zu seyn, denn er hatte eine der öfters eintretenden Lebens-Epochen erreicht, wo man gern ein wenig stille steht und Athem holt in dem methodischen Rennen, in welchem man dem Grab zueilt. Er wünschte die Schätze seiner bisherigen Erfahrung zu sammeln und seinem eignen Geist eine Rast zu vergönnen, ehe er sich aufs Neue in das Treiben der Welt stürzte. Die Witterung war kalt und unmild; aber Ernst Maltravers war ein treuer Liebhaber der Natur und weder Schnee noch Frost konnten ihn von seinen täglichen Streifzügen abhalten. So warf er in der Regel gegen Mittag Bücher und Papier bei Seite, nahm seinen Hut und Stock und ging, seine Lieblingsmelodien pfeifend oder summend, durch die trübseligen Straßen, oder dem trüben Wasser entlang, oder durch die entblätterten Wälder, wie ihn gerade die Laune anwandelte; denn er war kein Edwin oder Harold,

der die Speculation nur für einsame Bäche und schäferliche Hügel aufsparte. Maltravers fand seine Lust daran, die Natur ebenso wohl an Menschen als an Schaafen und Bäumen zu beobachten. Das ärmste Gäßchen in einer dichtbevölkerten Stadt hatte für ihn etwas Poetisches; er war immer geneigt, sich in ein Volksgewühl zu mischen, wenn es sich auch nur um eine Drehorgel oder um einen Hundekampf her gesammelt hatte, und Allem, was gesprochen wurde, zuzuhören, auf Alles, was geschah, zu achten. Und diese halte ich für die eigentlich poetische Gemüthsart, welche jedem Künstler wesentlich zukommt, der etwas mehr als nur ein Scenen-Maler zu seyn trachtet. Vornemlich aber empfand er das höchste Interesse an jeder Offenbarung menschlicher Leidenschaften oder Gefühle; er liebte es, die ächten Farben des Herzens da zu schauen, wo sie am durchsichtigsten sind — an Armen und Ungebildeten. Denn er war eine Art von Optimist und hegte einen aufrichtigen Glauben an die Güte unserer Natur. Wirklich verdankte er auch vielleicht seine Durchschauung menschlicher Charaktere und seine Herrschaft über dieselben, wofür er später berühmt ward, großentheils seiner Ueberzeugung: es gebe keine so schwarze Verruchtheit, welche nicht in irgend einer Weise für das Licht empfänglich wäre. Aber Maltravers hatte auch seine Anwandlungen von Ungeselligkeit und dann war ihm nichts recht, als die allereinsamsten Gegenden. Winter und Sommer, die unfruchtbare Oede und das üppigste Grün — Alles besaß Reize in seinen

Augen, denn der Reiz ihrer Schönheit lag in seiner eignen Seele, durch deren Medium er sie anschaute. Von diesen Gängen pflegte er mit der Dämmerung nach Haus zurückzukehren, sein einfaches Mahl einzunehmen, und die langen Abende sich mit Dichten oder Lesen zu vertreiben, abwechselnd mit Musik oder den träumerischen Gedanken, wie sie die Seele eines jungen Mannes, mit einer glänzenden Lebensaussicht vor sich, erfüllten. Glücklicher Maltravers! — Jugend und Genius haben Wonnegenüsse, welche alle Rothschilde nicht erkaufen können! Und doch, Maltravers, hast du Ehrgeiz! — Das Leben schleicht dir zu langsam dahin! du möchtest die Räder der Uhr beschleunigen! Thor — glänzender Thor! du bist achtzehn Jahre alt und Dichter! Was kannst du mehr verlangen? Flehe die Zeit, für immer stille zu stehen!

Eines Morgens stand Ernst früher auf, als gewöhnlich, und schlenderte nachlässig hin durch das Gewächshaus, welches an sein Studierzimmer stieß, und betrachtete mit zufriedner Neugier die Pflanzen (denn außerdem daß er ein wenig Botaniker war, hatte er auch seltsame, visionäre Vorstellungen vom Leben der Pflanzen und sah in ihnen hundert Mysterien, wovon uns die Kräuterkenner nichts zu sagen wissen), als er eine Stimme und zwar eine sehr musikalische, in geringer Entfernung singen hörte. Er horchte und erkannte mit Erstaunen Worte von sich, die er neulich in Musik gesetzt hatte und womit er schon so zufrieden war, daß er sie Nachts sang.

Als der Gesang zu Ende war, schlich sich Maltravers leise durch das Gewächshaus und als er die in den Garten führende Thüre öffnete, sah er an dem offnen Fenster eines kleinen Alice angehörigen Zimmers, welches im Geschmack der willkürlichen Unregelmäßigkeit, worin solche Lustlandhäuser gewöhnlich erbaut sind, über das Hauptgebäude hervorragte, die Gestalt seiner verabschiedeten Schülerin. Sie bemerkte ihn nicht und erst nachdem er sie zweimal beim Namen gerufen, fuhr sie auf aus ihrer nachsinnenden melancholischen Stellung.

„Alice," sagte er sanft, „setze Deine Haube auf und geh mit mir im Garten spazieren; Du siehst blaß aus, Kind; die frische Luft wird Dir gut thun."

Alice erröthete und lächelte und war nach wenigen Augenblicken an seiner Seite. Mittlerweile war Maltravers hineingegangen und hatte seinen Meerschaumkopf angezündet, denn dieser war sein großes Orakel, wenn seine Gedanken in einiger Verwirrung waren, oder wenn er empfand, daß seine gewöhnliche fließende Gesprächigkeit ihm versagen dürfte — und dieß war jetzt der Fall. Mit diesem treuen Verbündeten erwartete er jetzt Alice in dem kleinen Gang um den Rasenplatz herum, unter Gesträuch und Immergrün.

„Alice," begann er nach einer Pause; aber er stockte.

Alice sah an ihm mit ernster Ehrfurcht hinauf.

„Halt!" sagte Maltravers, „vielleicht ist Dir der Rauch zuwider. Es ist eine üble Angewöhnung von mir."

„Nein, Sir," antwortete Alice und schien etwas

verstimmt. Maltravers blieb stehen und pflückte ein Schneeglöckchen. „Es ist recht hübsch,“ sagte er; „hast Du die Blumen gern?“

„O sehr!“ versetzte Alice mit einem gewissen Enthusiasmus; „ich sah nicht viele, als bis ich hierher kam.“

„Nun so kann ich wohl weiter gehen,“ dachte Maltravers; warum? kann ich nicht sagen, denn ich sehe den Zusammenhang nicht ein; aber er ging wirklich darauf los **in medias res.** „Alice, Du singst zum Entzücken.“

„Ach, Sir, Ihr — Ihr —“ sie stockte und zitterte sichtbar.

„Ja, ich habe Dich belauscht, Alice.“

„Und Ihr zürnt nicht?“

„Ich? — behüte der Himmel! Es ist ein Talent, aber Du weißt nicht, was das ist; ich will sagen, es ist etwas Herrliches darum, ein Ohr und eine Stimme und ein Herz für Musik zu haben; und Du hast alle Drei.“

Er hielt inne, denn er fühlte seine Hand berühren; Alice hatte sie plötzlich gefaßt und geküßt. Maltravers überlief es kalt am ganzen Leib; aber in der Miene des Mädchens lag etwas, das bewies, wie ganz unbewußt ihr war: sie habe etwas Unmädchenhaftes oder Freches gethan.

„Ich war so in Angst, Ihr möchtet zornig seyn;“ sagte sie, sich die Augen wischend, als sie seine Hand fahren ließ, „und jetzt, denke ich, wißt Ihr Alles.“

„Alles!“

„Ja, wie ich Euch jeden Abend zugehört und die ganze Nacht schlaflos gelegen habe, und die Musik mir immer in den Ohren klang, bis ich versuchte, sie mir selbst zu wiederholen und so wagte ich am Ende laut zu singen. Das ist mir viel lieber, als das Lesenlernen."

All dieß war entzückend für Maltravers; das Mädchen hatte eine seiner schwachen Seiten berührt; dennoch blieb er schweigend. Alice fuhr fort.

„Und jetzt, Sir, hoffe ich, Ihr werdet dulden, daß ich jeden Abend komme und außen vor der Thüre Euch zuhöre; ich will keinen Lärm machen; ich will so ruhig seyn!"

„Was? in dem kalten Gang, in diesen bitterfrostigen Nächten?"

„Ich bin der Kälte gewohnt, Sir. Der Vater ließ mir kein Feuer zu, wenn er nicht zu Hause war."

„Nein, Alice, aber Du sollst in das Zimmer kommen während ich spiele, und ich will Dir eine oder ein paar Stunden Unterricht geben. Mich freut es, daß Du ein so gutes Ohr hast; es kann für Dich ein Mittel werden, Dir auf eine ehrbare Weise Deinen Lebensunterhalt zu verschaffen, wenn Du mich verläßst."

„Wenn ich — — ei ich habe gar nicht im Sinn Euch je zu verlassen, Sir! — sagte Alice furchtsam ihre Worte beginnend, aber mit Ruhe endigend.

Maltravers hielt sich an seinen Meerschaum.

Vielleicht war es ein Glück, daß jetzt Mr. Simcox, der alte Schreibmeister, zu ihnen trat. Alice ging

hinein, ihre Bücher zu rüsten; Maltravers aber legte die Hand auf des Lehrers Schulter.

„Ihr habt eine anstellige Schülerin, Sir, hoffe ich, sagte er.

„O sehr, sehr, Mr. Butler. Sie macht prächtige Fortschritte. Sie übt sich viel, wenn ich weg bin und ich thue mein Bestes."

„Und," fragte Maltravers in ernstem Ton, „ist es Euch gelungen, der Seele des armen Kindes einige jener heiligeren Begriffe einzuflößen, wovon ich Euch bei unsrer ersten Unterredung sprach?"

„Nun, Sir, sie war freilich eine völlige Heidin, eine völlige Mahomedanerin, darf ich wohl sagen; aber jetzt steht es etwas besser mit ihr."

„Was habt Ihr sie gelehrt?"

„Daß Gott sie erschaffen hat."

„Das ist ein großer Schritt."

„Und daß er gute Mädchen liebt und über ihnen wachen will."

„Bravo! Ihr schlagt den Plato!"

„Nein, Sir, ich schlage nie Jemand, außer den kleinen Jack Turner; aber das ist ein Dummkopf."

„Bah! Was lehrt Ihr sie sonst noch?"

„Daß der Teufel mit bösen Mädchen davon geht und —"

„Halt, bleibt hier stehen, Mr. Simcox. Laßt den Teufel noch eine Weile auf sich beruhen. Unterweiset sie zuerst darin, daß sie Gutes thue, damit Gott ein Wohlgefallen an ihr habe; das Uebrige wird sich von

selbst geben. Ich würde lieber sehen, daß die Menschen durch ihre besten, als daß sie durch ihre schlechtesten Gefühle zur Religion hingeleitet würden; lieber durch Dankbarkeit und Empfindungen der Liebe, als durch Furcht und Berechnung von Gefahr und Züchtigung. Wir können vor der Hand ohne den Teufel auskommen; es ist dieß ein großes Mysterium, dem man sich mit Nachsicht nähern muß," murmelte Maltravers.

Mr. Simcox schaute ihn stier an.

„Sagt sie ihre Gebete her?"

„Ich habe sie ein kurzes gelehrt."

„Lernte sie es leicht?"

„Gott schütze sie, ja. Als ich ihr sagte, sie müsse zu Gott beten, daß er ihren Wohlthäter segne, da hatte sie keine Ruhe, bis ich ihr eines aus unserem Sonntagsschulbuch vorgelesen hatte und sie lernte es augenblicklich auswendig."

„Genug, Mr. Simcox, ich will Euch nicht länger aufhalten."

Sein unberührtes Frühstück ganz vergessend, fuhr Maltravers fort, seinem Meerschaum und seinen Gedanken nachzuhängen, und er ließ davon nicht ab, als bis er sich überzeugt hatte, er erfülle nur eine Verpflichtung gegen Alice, wenn er sie anleite, das schöne Talent, das sie offenbar besaß und mittelst dessen sie dereinst ihre Unabhängigkeit sichern konnte, auszubilden. Er bildete sich ein, er entledige so sich selbst einer Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit, die ihn oft be-

unruhigte. Alice konnte dann von ihm sich trennen, befähigt die Welt zu betreten auf dem Pfad eines ehrbaren Berufes. Es war ein trefflicher Einfall. „Aber es ist gefährlich!“ flüsterte das Gewissen. „Ja,“ antworteten die Philosophie und der Stolz, diese klugen Thoren, die sich immer so feierlich und anständig geberden und immer so hinter's Licht geführt werden; „aber was ist unversuchte Tugend?“

Und jetzt schwebte jeden Abend, wenn die Fenster geschlossen waren und das Kaminfeuer lustig brannte, während die Winde stürmten und der Regen draußen strömte, eine schlanke und liebliche Gestalt in das Zimmer des Studenten, und seine wilden Lieder wurden gesungen von einer Stimme, welche von der Natur noch wohllautender als seine eigne geschaffen worden war.

Alicens Talent zur Musik war wirklich überraschend; selbst Maltravers, so hastig und schwärmerisch er in Allem war, was er unternahm, staunte über ihre so reißende Fortschritte. Er lehrte sie bald dem Gehör nach spielen, und Maltravers mußte nothwendig bemerken, daß ihre Hand, die immer schön geformt gewesen, ihre grobe Farbe und Rauhheit von der Arbeit her verloren hatte. Er dachte öfter an diese hübsche Hand, als er hätte sollen, und leitete sie auf den Tasten, wenn sie sich auch ganz gut ohne seine Hülfe zurecht gefunden hätte.

Schon als er das Landhaus bezogen, hatte er die alte Dienerin angewiesen, passende und anständige Kleider für Alice anzuschaffen; aber nun, da sie

berechtigt war, „neben dem Gentleman Platz zu nehmen," hatte das alte Weib, ohne erst neue Aufträge abzuwarten, so viel Verstand, für die „hübsche junge Dame" andere Kleider zu kaufen, die zwar auch noch einfach, aber von besseren Stoffen und von weniger ländlichem Zuschnitt waren; Alicens üppige Haare wurden jetzt sorgfältig in hübsche glatte Locken geordnet, und selbst die Art des Flechtens blieb nicht dieselbe; Glück und Gesundheit blühten auf ihren sammtnen Wangen und lächelten von den thauigen Lippen, die sich nie ganz über den frischen weißen Zähnen schlossen, als wenn sie betrübt war; aber das schien sie jetzt nie mehr zu seyn, da sie sich nicht mehr von Maltravers Nähe verbannt sah.

Um nichts zu sagen von der außerordentlichen Anmuth und Zartheit von Alicens Gestalt und Zügen, so ist beinahe immer etwas von dem ureignen edlen und lieblichen Wesen der Natur an sehr jungen weiblichen Geschöpfen (ausgenommen freilich den Fall, wenn sie zusammenkommen und ins Kichern verfallen); wir Männer sehen uns beschämt, wenn wir beobachten, wie viel früher sie zur conventionellen Form gebildet und abgeschliffen werden, als wir Männer mit unsern rauhen Ecken. Ein gemeiner Knabe braucht Gott weiß wie viel Sorgfalt und Fleiß, bis er nur lernt drei Schritte weit gehen — ich will nicht sagen, wie ein Gentleman, sondern nur wie ein Geschöpf, das eine Seele in sich hat; aber man gebe einem Bauernmädchen die geringsten Hülfsmittel der Gesellschaft

oder der Anleitung und des Unterrichts: so ist hundert gegen eins zu wetten, sie wird sich in feine Sitten hineinfinden, ehe noch der Knabe einen Bückling machen kann, ohne den Tisch umzuwerfen. Alle Frauen haben natürliche Empfindung, und diese verleiht dem Gedanken Feinheit und dem Benehmen Takt. Bei den Männern aber ist die Empfindung gewöhnlich etwas Erworbenes, ein Produkt der intellektuellen, nicht, wie bei dem andern Geschlecht, der moralischen Anlage.

Im Verlauf seiner musikalischen und vokalischen Lektionen benützte Maltravers auf feine und leise Weise die Gelegenheit, der armen Alice häufige Verstöße gegen Grammatik und Accent zu verbessern, und ihr Gedächtniß war wunderbar schnell und treu. Sogar der Ton ihrer Stimme kam dem Ohre Maltravers verändert vor, und unbemerkt kam die Zeit, wo er den Unterschied ihres Standes nicht mehr empfand.

Die alte Dienerin war, wenn sie von vorn herein gesehen hatte, wie es kommen würde und sich etwas zu gute that auf ihre Prophezeiung, als sie Alicens neue Kleider bestellte, eine weit bessere Philosophin, als Maltravers, obgleich dieser bis über die Ohren in der mondscheinbestrahlten Unergründlichkeit Platons stak und ein Dutzend Denkbücher mit Kritiken über Kant angefüllt hatte.

Sechstes Kapitel.

„Dein Blut, so fürcht' ich junger Mann, ist rosenroth,
Dein Herz ist sanft.

D'Aguilars Fiesko Akt III. Sc. 1.

Da die Bildung nicht im Lesen und Schreiben allein besteht, nahm Alice, während sie in diesen Elementarkünsten noch sehr zurück war, in ihrem Umgang mit Maltravers manche der reifsten Früchte von jenen vorweg. Ehe noch die Inokulation anschlug, eignete sie sich auf dem natürlichen Wege Kenntnisse an. Denn die Feinheit eines edeln Geistes und eines glücklichen Benehmens ist sehr ansteckend. Und Maltravers ward durch ihre raschen Fortschritte in der Musik ermuthigt, auch solche Unterweisung in andern Fächern mit ihr zu versuchen, wie sie im Gespräch möglich war. Dieß ist eine bessere Schule, als Eltern und Lehrmeister glauben; es gab eine Zeit, wo aller Unterricht mündlich ertheilt wurde; und wahrscheinlich lernten die Athener mehr dadurch, daß sie den Aristoteles hörten, als wir dadurch, daß wir ihn lesen. Eine köstliche Verjüngung war es von der Akademie — auf den Spazierwegen oder unter den ländlichen Säulengängen dieser kleinen Hütte der romantische Philosoph und seine schöne Schülerin. Und sein Gespräch war in Vielem ähnlich dem eines Weisen der alten Welt, der zu seinem Zuhörer

einen nachdenklichen und eifrigen Wilden hatte: von den Sternen und ihren Bahnen, von Vögeln und vierfüßigen Thieren und Fischen und Pflanzen und Blumen — von der großen Familie der Natur — von der Macht und Güte Gottes — von der geheimnißvollen geistigen Geschichte des Menschen.

Entzückt über ihre Aufmerksamkeit und Gelehrigkeit ging endlich Maltravers von der Weisheit zur Poesie über; er pflegte ihr die einfachsten und natürlichsten Abschnitte vorzulesen, auf die er sich in seinen Lieblingsdichtern besinnen konnte; er pflegte selbst Verse zu dichten, die genau ihrem Fassungsvermögen angepaßt waren; die letztern gefielen ihr am besten und sie lernte sie am leichtesten auswendig. Nie stand ein junger Dichter unter dem Einfluß einer lieblicheren Begeisterung und nie löste sich diese mißklangvolle Welt so freundlich in sanfte Träume auf, gleichsam um das Noviziat der Opfer zu erheitern, die sie bald unter ihre freudlose Priesterschaft aufnehmen sollte. Und Alice hatte jetzt in der Stille und unbemerkt sich ihre Berufsarbeiten ausgemittelt — die Summe ihrer Dienstverrichtungen. Die Pflanzen in dem Gewächshaus waren unter ihre Obhut gegeben worden, und Niemand sonst war befugt, Maltravers' Bücher anzurühren oder den geheiligten Wust seines Studirzimmers zu ordnen. Wenn er Morgens herabkam oder von seinen Wanderungen zurückkehrte, war Alles, aber wie durch einen Zauber, gerade so, wie er es wünschte, in Ordnung; die Blumen, die er am liebsten hatte, blühten, frisch-

gepflückt, auf seinem Tisch; selbst die Stellung des großen Sessels, gerade in der Ecke am Kamin, wo er dem ins Zimmer Eintretenden seine gastlichen Arme aufs einladendste zum Gruß entgegenstreckte, verrieth den hier waltenden Genius einer Frau; und dann trat, genau mit dem Glockenschlag acht, Alice ein, so hübsch und lächelnd und glückselig aussehend, daß es kein Wunder war, wenn aus der ihr ursprünglich bestimmten einen Stunde drei wurden.

Empfand Alice Liebe für Maltravers? — wenigstens offenbarten sich die Symptome davon an ihr nicht auf die gewöhnliche Weise — sie wurde nicht zurückhaltender, unruhiger, schüchterner; — kein Wurm war an der Knospe ihrer seidnen Wange; ja, wiewohl sie schon von Anfang an ziemlich keck gewesen, wurde sie doch mit jedem Tage nur noch freier und zutraulicher, bequemer und zuversichtlicher; in der That kam ihr nie auch nur auf einen Augenblick die Ahnung, daß sie anders seyn sollte; sie wußte nichts von der conventionellen und krankhaft scheuen Zartheit von Mädchen, die man, welchem Stande sie auch angehören, gelehrt hat, daß die Liebe ein Mysterium und eine Gefahr in sich schließe; sie hatte eine allgemeine Vorstellung von Mädchen, die auf schlechten Wegen wandeln, aber sie wußte nicht, daß damit die Liebe etwas zu schaffen habe; im Gegentheil, nach ihres Vaters Aeußerungen, stand es im Zusammenhang mit dem Geld, nicht mit der Liebe; Alles, was sie empfand, war so ganz natürlich und so ganz sündenlos. Konnte

sie dafür, daß sie ihm so gerne zuhörte und daß sie so betrübt war beim Abschied? Was sie so fühlte, das sprach sie auch aus, nicht minder einfältig und nicht minder arglos; und diese Aufrichtigkeit verblendete ihn manchmal vollständig und führte ihn irre. Nein, sie konnte nicht in Liebe seyn, oder sie konnte ihm nicht so offenherzig gestehen, daß sie ihn liebe, es war ein schwesterliches und dankbares Gefühl!

„Das liebe gute Mädchen — ich bin ganz erfreut, daß ich dieß denken darf," sagte Maltravers bei sich selbst; „ich wußte, daß keine Gefahr dabei seyn würde."

War er selbst aber nicht in Liebe? — der Leser möge entscheiden.

„Alice," sagte eines Abends Maltravers, nachdem er lange in zerstreutem Nachdenken versunken still geschwiegen, während sie instinktmäßig ihr zuletzt gelerntes Stück auf dem Klavier übte — „Alice — nein, kehre Dich nicht um — bleib sitzen, wo Du bist, aber höre mir zu. Wir können nicht immer so fortleben."

Alice ward augenblicklich ungehorsam — sie kehrte sich um und diese großen blauen Augen hefteten sich auf die seinigen mit solcher Aengstlichkeit und Unruhe, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, als aufzustehen und nach dem Meerschaum zu suchen. Aber Alice, die instinktartig seine leisesten Wünsche errieth, brachte ihn ihm, während er noch in den entferntesten Ecken des Zimmers, an Orten, wo er gewiß nicht seyn konnte, nach ihm fahndete. Da war er schon, gefüllt mit dem würzigen Salonichi, darauf glänzend

das vergoldete Rauchkerzchen, das für die Gesundheit nicht gar zuträglich, das verführerische Kraut mit Düften verfälscht, welche den widerstrebenden Tadel der Ekeln versöhnen — denn Maltravers war ein Epikuräer selbst in seinen schlimmsten Gewohnheiten; — da war er, sage ich, dargeboten von der hübschen Hand, die er berühren mußte, als er ihn nahm; und während er, das Kraut anzündete, hatte er noch einmal zu erröthen und vor diesen großen blauen Augen zurückzubeben.

„Dank Dir Alice," sagte er, „Dank Dir. Setze Dich nieder — dort — aus dem Luftzug. Ich will das Fenster öffnen, die Nacht ist so mild."

Er öffnete das Fenster, das von Schlinggewächsen überzogen war, und der Mondschein lag schön und friedlich auf dem sammtnen Rasen. Die Ruhe und Feier der Nacht gab seinen Gedanken Erhebung und Tröstung; er hatte sich den Augen Alicens entzogen und fuhr jetzt mit fester, obwohl sanfter Stimme fort:

„Meine theure Alice, wir können nicht immer auf diese Weise mit einander fortleben; Du bist jetzt verständig genug, um mich zu fassen; so höre mich denn an. Ein junges Mädchen wird nie Geld und Gut vermissen, so lange sie einen guten Ruf besitzt; aber ohne einen solchen ist sie immer arm und verachtet. Nun verliert man in dieser Welt seinen guten Namen und Ruf eben sowohl durch Unvorsichtigkeit als durch Schuld; und wenn Du noch lange bei mir leben würdest, so wäre das eine Unvorsichtigkeit und Dein Ruf

würde so arg leiden, daß Du unfähig würdest, Dich in der Welt durchzubringen; und ich, weit entfernt Dir einen Dienst geleistet zu haben, würde Dir vielmehr einen tödtlichen Nachtheil zufügen, den ich nicht mehr gut machen könnte; überdieß weiß der Himmel, ob nicht etwas Schlimmeres, als bloße Unvorsichtigkeit eintreten könnte; denn, es thut mir sehr leid, es sagen zu müssen," fuhr Maltravers mit großem Ernst fort, „Du bist viel zu hübsch, viel zu — zu — kurz es ginge nicht. Ich muß in meine Heimath; die Meinigen hätten das Recht, sich über mich zu beklagen, wenn ich noch viele Wochen so für sie verloren bliebe. Und Du, meine liebe Alice, bist jetzt weit genug fortgeschritten, um bessern Unterricht zu brauchen, als ich oder Mr. Simcox Dir geben können. Ich habe deßwegen die Absicht, Dich in eine achtbare Familie zu bringen, wo Du mehr Bequemlichkeit, als hier, haben und angesehener, als hier, seyn wirst. Da kannst Du Deine Bildung beendigen und statt daß Du jetzt unterrichtet wirst, kannst Du Dich so befähigen, eine Lehrmeisterin für Andere zu werden. Bei Deiner Schönheit, Alice," (Maltravers seufzte) „und Deinen natürlichen Talenten und Deiner liebenswürdigen Gemüthsart hast Du Dich nur klug und ordentlich zu benehmen, um Dir endlich einen würdigen Gatten und ein glückliches Hauswesen zu sichern. Hast Du mich verstanden, Alice? Das ist der Plan, den ich für Dich entworfen habe."

Der junge Mann war, als er so sprach, erfüllt

von redlichem Wohlwollen und geradsinniger Ehrenhaftigkeit; es war ein bittreres Opfer, als vielleicht der Leser denkt. Aber Maltravers hatte, wenn schon ein leidenschaftliches, doch kein selbstsüchtiges Herz; und er empfand, um seinen mehr emphatischen als beredten Ausdruck zu gebrauchen: „es ginge nicht," noch länger mit diesem schönen Mädchen allein zu leben, wie jene zwei Kinder, welche die gütige Fee in dem Rosengartenhaus fern von der Welt vor Sünden bewahrte.

Aber es ist bemerkenswerth, daß ein Weib nie so gewiß dem Teufel in den Rachen fällt, als wenn ihr Geliebter sie davor zu sichern strebt. Sie ist vergleichungsweise sicher, wenn sie von einer offenbar selbstsüchtigen Liebesglut verfolgt und in die Enge getrieben wird. Aber sey es nun, daß ihr Stolz beunruhigt, oder ihr Gefühl verwundet, oder ihre Großmuth herausgefordert werde: gewiß kann sie es nie ertragen, daß ihr Geliebter eine andere, wenn auch noch so reine und edelmüthige Empfindung habe, welche so stark wäre, als seine Leidenschaft für sie. Und demgemäß, sobald die Freundeshand sich ausstreckt, sie vor dem Abgrund zu warnen, so schließt sie die Augen und stürzt hinab. Gewiß war sich Alice dieser Verkehrtheit ihres Geschlechtes nicht bewußt, denn sie begriff weder die ihr drohende Gefahr, noch Ernsts Beweggründe, aber sie schlug gerade den geeignetsten Weg ein, die Tugend selbst eines Anachoreten zum Fall zu bringen. Sie stand blaß und zitternd auf —

näherte sich Maltravers und legte ihm sanft die Hand auf den Arm.

„Ich will fortgehen, wann und wohin Ihr wollt — je eher, je besser — morgen — ja morgen; Ihr schämt Euch der armen Alice, und es war recht einfältig von mir, daß ich so glücklich war.“ (Sie kämpfte einen Augenblick mit ihrer innern Bewegung und fuhr fort:) „Ihr wißt, Gott kann mich hören, auch wenn ich fern von Euch bin, und wenn ich mehr weiß, kann ich besser beten; und Gott wird Euch segnen, Sir, und Euch glücklich machen, denn ich kann nie um etwas anderes zu ihm beten.“

Mit diesen Worten kehrte sie sich um und schritt stolz der Thüre zu. Aber als sie die Schwelle erreichte, blieb sie stehen und sah sich um, gleich als um den letzten Abschied zu nehmen. Alle Erinnerungen und Mahnungen dieser geliebten Stelle drangen auf sie ein — sie schnappte nach Athem — sie schwankte — und sank bewußtlos zu Boden.

Maltravers war schon an ihrer Seite; er hob ihre leichte Last in seinen Armen auf; er stieß wilde, leidenschaftliche Ausrufungen aus — „Alice, geliebte Alice — vergib mir; wir wollen nie von einander scheiden.“ Er erwärmte ihre Hände in den seinigen, während ihr Haupt an seiner Brust ruhte. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen und küßte zu wiederholten Malen die schönen Augenlieder, bis sie sich langsam gegen ihn aufschlugen und die zarten Arme sich unwillkürlich um ihn schlangen.

„Alice,“ flüsterte er — „Alice, theure Alice, ich liebe Dich;“ und er küßte jetzt nicht mehr ihre Augenlieder, sondern die Lippen selbst, wie sie halb eine Antwort seufzten und halb lächelten. Der Kuß verweilte lange — ward er erwiedert? er glaubte so. Maltravers verlor den Kopf — und Alles erwogen — es wäre wohl dem Zeno selbst so ergangen in seinem achtzehnten Jahre!

Siebentes Kapitel.

Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht!
Kaufmann von Venedig. Akt II. Sc. 6.

Wir sind so gewöhnt daran, die Stimme des Gewissens mit der Stille der Mitternacht in Verbindung zu setzen. Aber ich meine, wir thun dieser unschuldigen Stunde Unrecht. Es ist der schreckliche „andere Morgen,“ wo die Vernunft wieder hell wach ist, in welchen die Reue ihre Krallen und Zähne einschlägt. Hat Einer all sein Hab und Gut im Spiel durchgebracht, oder seinen Freund im Duell erschossen — hat er ein Verbrechen oder eine Lächerlichkeit begangen — so ist es der andere Morgen, wo die unwiederbringliche Vergangenheit vor ihm wie ein Gespenst aufsteigt; da schickt der Kirchhof der Erinnerung seine

gräulichen Todten wieder herauf — da ist die verfehmte Stunde, wo der böse Feind in uns vielleicht zwar am wenigsten uns verführen, aber am meisten quälen kann. Nachts haben wir doch Eine Hoffnung, Eine Zuflucht vor uns — Vergessenheit und Schlaf! Aber am Morgen liegt der Schlaf hinter uns und wir fühlen uns aufgefordert, die kalte Bitterkeit des Selbstvorwurfs zu überschauen, und zu erdulden und durchzuleben. Maltravers erhob sich, ein reuevoller und unglücklicher Mann — Gewissensbisse waren ihm etwas Neues, und es war ihm zu Muth, als hätte er nicht blos eine unrechte, sondern eine verrätherische und betrügerische That begangen. Das arme Mädchen — sie war so unschuldig, so zutraulich, so unbeschützt, selbst durch ihr eigenes Bewußtseyn des Rechten. Er schritt die Treppen hinab, niedergeschlagen und muthlos. Er verlangte und schauderte zugleich, Alicen zu begegnen. Er hörte ihren Schritt im Gewächshaus — er blieb unentschlossen stehen und suchte sie endlich auf. Zum erstenmal erröthete und zitterte sie und ihr Auge vermied das seine. Aber als er schweigend ihre Hand küßte, flüsterte sie: „Und muß ich Euch jetzt verlassen?“ und Maltravers antwortete feurig: „Nie!“ und dann ward ihr Antlitz so von Freude strahlend, daß Maltravers sich unwillkürlich getröstet fühlte. Alice empfand keine Reue, obgleich sie unruhig und beschämt war; sie begriff nicht, daß sie in den Augen ihres Geschlechts einen ewig nicht zu vergütenden Verlust erlitten. In Wahrheit dachte sie gar nie an sich selbst.

Ihre ganze Seele war bei ihm; sie gab ihm in ihrer Liebe den Geist zurück, den sie von ihm in Belehrung und Weisheit empfangen hatte .... und sie schweiften diesen ganzen Tag mit einander im Garten herum, und Maltravers wurde wieder ausgesöhnt mit sich selbst. Er hatte zwar Unrecht gethan, aber vielleicht hatte Alice schon so viel als nur möglich in den Augen der Welt sich geschadet dadurch, daß sie mit ihm allein so lang, obgleich unschuldig, gelebt hatte. Und jetzt hatte sie einen unvergänglichen Anspruch auf seinen Schutz — sie sollte nie etwas von Beschämung oder Mangel erfahren. Und die Liebe, welche zu dem Unrecht verleitet, sollte durch Treue und Anhänglichkeit dem Unrecht den Charakter der Sünde nehmen.

Natürliche und naheliegende Sophistereien! **L'homme se pique!** wie der alte Montaigne sagte; der Mensch schärft sich selbst den Stachel! Das Gewissen ist der elastischste Stoff von der Welt. Heute kannst du es nicht über einen Maulwurfshügel spannen, morgen bedeckt es einen Berg.

O wie sie jetzt so glücklich waren, das junge Paar! Wie ihnen die Tage traumgleich dahinflogen! Wir tadeln sie ohne Zweifel, und die Frauen sehr mit Recht; aber der Tadel der Männer wenigstens ist nicht ganz billig. Denn wir männlichen Wesen alle sind entweder einmal in unsrem Leben so glücklich gewesen, oder haben wir gewünscht es zu seyn. Die Zeit verstrich, der Winter ging herum, und der frühe Lenz mit seinen

Blumen und seinem Sonnenschein war ihnen wie ein Spiegel ihrer Jugend. Alice begleitete Maltravers nie auf seinen weiteren Gängen, theils weil sie ihrem Vater zu begegnen fürchtete, theils auch weil Maltravers selbst allem öffentlichen Aufsehen ängstlich auswich. Aber dann hatten sie ja ihre ganze kleine Welt von drei Hufen Landes — Rasenplatz und Quelle, Gebüsch und Terrasse für sich, und Alice fragte nie, ob draußen die Welt noch groß sey. Sie war jetzt ganz eine Gelehrte, wie Mr. Simcox selbst bezeugte. Sie konnte Maltravers laut und fließend vorlesen, sie schrieb seine Gedichte mit einer kleinen und geläufigen Hand ab, und er brauchte nicht mehr in seinem Wörterbuch nach kurzen sächsischen einsylbigen Wörtern zu suchen, um Verbindungsbrücken zwischen ihren Ideen zu schlagen... Eros und Psyche sind immer beisammen und die Liebe erschließt alle Staubfäden der Seele. Ueber Einen Gegenstand allein war Maltravers weniger beredt als früher. Er hatte sich nicht als großer Moralist bewährt, und es dünkte ihn heuchlerisch, zu predigen, was er nicht übte. Aber Alice war sanfter und reiner, und so viel ihr — der holden Einfalt! — bewußt war, besser als je ... sie hatte sich selbst ein neues Gebet erfunden... sie betete so regelmäßig und so brünstig, als ob sie gar in Nichts sich verfehlt hätte. Aber das Gesetzbuch des Himmels ist gnädiger, als das der Erde und setzt nicht fest, daß Unwissenheit keine Entschuldigung des Vergehens sey.... Wenn

eine Jury von Cherubim über Alicens Schuld zu Gericht gesessen hätte, sie hätten schwerlich dem Herzen gestattet, Zeugniß abzulegen gegen die Seele!

Achtes Kapitel.

Wie Geier ihrem Raub nach, jagen Wolken.

* * * * *

Das Firmament soll kein Azur mehr kleiden,
Nicht flimmern mehr die prächt'gen Sterne.

Byron. Himmel und Erde.

Es war ein lieblicher Aprilabend, die Witterung war ungewöhnlich mild und heiter für diese Jahrszeit in den nördlichen Gegenden unsrer Insel, und die glänzenden Tropfen eines kürzlich gefallenen Regenschauers blitzten auf den Knospen des spanischen Flieders und des Laburnums, welche um das Landhäuschen Maltravers' her dicht gedrängt standen. Der kleine Springquell, welcher im Mittelpunkt eines ringförmigen Beckens spielte, auf dessen klaren Spiegel die breitblätterige Wasserlilie ihren feenhaften Schatten warf, erhöhte noch das frische Grün des Rasenplatzes,

„Und sammtweich war das junge Gras,“

auf dem die spärlichen frühen Blumen ihre schweren Lieder schlossen. Der Regenschauer im Zwielicht hatte eine frische und lebendige Anmuth der Luft mitgetheilt,

welche über manches Veilchenbeet hinstrich und leicht in den goldnen Ringlocken Alicens wühlte, wie sie so an der Seite ihres berauschten, schweigenden Geliebten dasaß. Sie hatten sich auf einer ländlichen Bank, dicht vor dem Landhaus niedergelassen; und die offnen Fenster hinter ihnen ließen das Auge ungehindert in diesen glücklichen Raum hineinschauen — mit seinem unordentlichen Haufen von Büchern und musikalischen Instrumenten — dem beredten Zeugen von der Poesie der Häuslichkeit.

Maltravers war schweigsam, denn seine bewegliche und rasche Phantasie beschwor tausend Gestalten herauf an diesem durchsichtigen Himmel, oder auf jenen schattigen Veilchenbeeten. Nicht seine Denkkraft, sondern seine Einbildungskraft war geschäftig. Sein Geist ruhte träumerisch auf dem ruhigen aber köstlichen Gefühl seines Glücks. Alice war nicht der ausschließliche Gegenstand seiner Gedanken, aber ohne daß er es wußte, gab sie ihnen allen ihre Färbung, wäre sie von seiner Seite gewichen, so wäre der ganze Zauber zerstört gewesen. Aber Alice, die keine Dichterin, nicht mit einem Genius begabt war, dachte — und dachte nur an Maltravers.... Sein Bild war der zerbrochne Spiegel, der in tausend treuen Bruchstücken Alles, was in dem anmuthigen Mikrokosmus vor ihr schön und sanft war, vervielfacht sich ihr darbot. Aber beide trafen in Einem zusammen: sie beschäftigten sich nicht mit der Zukunft, sie waren erfüllt von der Empfindung der Gegenwart; das Gefühl des wirk-

lichen Lebens, die Wonne der Zeit, in welcher sie sich athmend bewegten, waren gewaltig in ihnen. Das ist das Vorrecht der Endpunkte unsers Daseyns — der Jugend und des Alters; das dazwischenliegende Leben gehört nie dem Heute an, seine Heimath ist das Morgen ... besorgt, und Entwürfe brütend, und wünschend, daß dieser Plan reife und daß jene Hoffnung sich erfülle, während jeder Wellenschlag der außer Acht gelassenen Zeit es dem Ende aller Dinge nah und näher bringt. Unser halbes Leben vergeht unter Wünschen, dem Tod näher zu seyn.

„Alice," sagte Maltravers, endlich aus seiner Träumerei erwachend, und die luftige, kindliche Gestalt näher an sich ziehend, „Du genießst diese Stunde so froh wie ich."

„O viel mehr!"

„Mehr? und warum das?"

„Weil ich an Euch denke und Ihr selbst vielleicht nicht an Euch denkt."

Maltravers lächelte und streichelte die schönen Locken und küßte die glatte, unschuldige Stirne, und Alice drängte und schmiegte sich an seine Brust. „Wie jung Du in dieser Beleuchtung aussiehst, Alice," sagte er, zärtlich auf sie herabschauend.

„Würdet Ihr mich weniger lieben, wenn ich alt wäre?" fragte Alice.

„Ich glaube, ich würde Dich nie auf dieselbe Weise geliebt haben, wenn Du alt gewesen wärest, als ich Dich zuerst sah."

„Und doch weiß ich gewiß, daß ich für Euch das Nemliche empfunden hätte, wenn Ihr — o wenn Ihr auch noch so alt gewesen wäret.“

„Was, mit eingerunzelten Wangen und kahlem Haupt, einer braunen Perücke und ohne Zähne, wie Mr. Simcox?“

„Ah, so wie der würdet Ihr nie aussehen! Ihr würdet immer jung aussehen, — Euer Herz würde immer in Eurem Angesicht leben. Dieß liebe Lächeln — ha, Ihr würdet bis ans Ende schön bleiben.“

„Aber Simcox, obwohl jetzt nicht besonders reizend, ist, ich darf wohl sagen, schöner gewesen, als ich bin, Alice, und ich werde wohl zufrieden seyn, wenn ich nur in seinem Alter so gut aussehe.“

„Ich würde nie merken, daß Ihr alt wäret, weil ich Euch so sehen kann, wie ich es mir wünsche. Manchmal, wenn Ihr nachdenklich seyd, ziehen sich Eure Augenbrauen zusammen und Ihr schaut so finster drein, daß ich zittere; aber dann denke ich Euch mir, wie Ihr zuletzt lachtet, und sehe Euch wieder an, und wenn Ihr auch noch die Stirne runzelt, so ist mir doch, als lächeltet Ihr. Ich weiß gewiß, andern Augen kommt Ihr anders vor, als den meinigen ... und die Zeit muß zuvor mich tödten, ehe sie, für meine Anschauung, Euch verändern kann.“

„Holde Alice, Du plauderst beredt, denn Du plauderst von Liebe.“

„Mein Herz plaudert zu Euch. Ach! ich wünsche, es könnte Alles sagen, was es fühlt. Ich wollte, ich

könnte Gedichte machen, wie Ihr, oder die Worte möchten Musik seyn — ich würde niemals anders zu Euch reden. Ich war so erfreut darüber, daß ich Musik lernen durfte, weil, wenn ich spielte, mir war, als spräche ich zu Euch. Ich glaube gewiß, wer die Musik erfunden, der kam darauf, weil er brünstig liebte, und das Bedürfniß hatte, es auszusprechen. Ich habe gesagt, der, aber ich denke eher, es war ein Weib? Nicht so?"

„Die Griechen, von denen ich Dir erzählt und deren Leben Musik war, glaubten, es sey ein Gott."

„Ach, aber Ihr sagt, die Griechen machten auch aus der Liebe eine Gottheit. Wurden sie dafür verdammt?"

„Unser Gott droben ist die Liebe," sagte Maltravers mit Ernst, „wie unsre Dichter gesagt und gesungen haben. Aber das ist eine Liebe andrer Art — göttlich, nicht menschlich. Komm, wir wollen hinein gehen, die Luft wird zu kühl für Dich."

Sie traten hinein — er hatte den Arm um ihren Leib geschlungen. Das Zimmer lächelte ihnen seinen friedlichen Willkomm entgegen; und Alice, deren Herz sich noch nicht zur Hälfte seiner Fülle entledigt, setzte sich vor das Instrument hin, um auf ihre Weise „Liebe zu sprechen."

Aber es war Samstag Abend. Nun bekam jeden Samstag Maltravers von der benachbarten Stadt die Provinz-Zeitungen — und diese machten seine einzige Communikation mit der Welt aus. Doch nicht dieser

Communikation wegen griff er immer mit begieriger Hast darnach und durchlief sie mit großem Interesse. Die Grafschaft, in welcher sein Vater wohnte, grenzte an den Bezirk, wo Ernst sich aufhielt und die Zeitung enthielt in ihren geräumigen Spalten die Neuigkeiten aus dem ihm so am Herzen liegenden Bezirke. Daher war es für Ernsts Gewissen eine Genugthuung und ein Trost für seine kindliche Besorgniß, wenn er von Zeit zu Zeit las, daß „Mr. Maltravers eine ausgezeichnete Gesellschaft von Freunden in seiner schönen Wohnung Lisle Court beherberge;" oder daß „die Fuchshunde des Mr. Maltravers in einem Gehege an diesem oder jenem Tage glücklich gejagt;" oder daß „Mr. Maltravers mit seiner gewohnten Freigebigkeit zwanzig Guineen zu dem neuen Grafschaftsgefängniß unterzeichnet" .... und als jetzt Maltravers das erwartete Zeitungsblatt neben dem Sprenggefäß liegen sah, ergriff er es begierig, zerriß den Umschlag und eilte dem ihm wohlbekannten Abschnitt zu, welcher von dem Distrikte seines Vaters Nachrichten zu bringen pflegte. Die allerersten Worte, die ihm in's Auge fielen, waren:

„Beunruhigende Krankheit des Mr. Maltravers."

„Mit Bedauern berichten wir, daß dieser treffliche und angesehene Gentleman am Mittwoch in der Nacht plötzlich von einem heftigen Krampfanfall ergriffen wurde. Nach Dr. ... wurde unverzüglich geschickt, der es für ein in den Magen getretenes

Podagra erklärte. .. Man hat von London den Beistand der ersten Aerzte erbeten."

Nachschrift. Wir haben so eben auf unsere Erkundigungen in Lisle-Court erfahren, daß der geachtete Eigenthümer bedeutend schlimmer geworden ist; man hegt nur wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung. Kapitän Maltravers, sein ältester Sohn und Erbe, ist in Lisle-Court. Ein Expresser ist abgesandt worden, um Mr. Ernst Maltravers (das einzige noch übrige Kind von Mr. Maltravers) aufzusuchen, der, durch seinen hochsinnigen englischen Geist, in einen Streit mit den Behörden eines despotisch regierten Landes verwickelt, plötzlich von Göttingen verschwunden ist, wo ihn seine außerordentlichen Talente aufs glänzendste auszeichneten. Man vermuthet, er halte sich in Paris auf."

Das Blatt entsank ihm auf den Boden. Ernst warf sich rücklings in den Sessel und bedeckte sich das Angesicht mit den Händen.

Alice war im Augenblick an seiner Seite. Er schaute auf und sah ihre verstörte und ängstliche Miene. „O Alice," rief er in bitterem Ton aus und sie beinahe von sich wegdrängend, „welche Gewissensbisse hast Du mir bereitet!" Dann sprang er auf und eilte aus dem Zimmer.

Augenblicklich war das ganze Haus in Bewegung. Der Gärtner, der um die Zeit des Abendessens immer im Hause war, rannte in die Stadt nach Postpferden. Das alte Weib war in Verzweiflung wegen der Wäscherin, denn ihr erster und einziger Gedanke waren

„des Herrn Hemden." Ernst schloß sich in seinem Zimmer ein. Alice! arme Alice!"

In nicht viel mehr als zwanzig Minuten stand der Wagen vor der Thüre und Ernst kam todesblaß in das Zimmer, worin er Alice allein gelassen hatte.

Sie saß an dem Boden und das unglückselige Zeitungsblatt auf ihrem Schooß. Sie hatte sich vergebens bemüht zu erfahren, was denn Maltravers so heftig ergriffen haben könnte, denn, wie schon erwähnt, sie kannte seinen wahren Namen nicht und darum verweilte ihr Auge gar nicht auf dem unglücklichen Abschnitt.

Er nahm ihr das Blatt weg, denn er mußte es immer wieder lesen; ein kleines Wort der Hoffnung oder des Trostes mußte ihm doch entgangen seyn. Und dann warf sich ihm Alice an die Brust. „Weine nicht," sagte er; „weiß Gott, ich habe an meinem eigenen Kummer genug! Mein Vater stirbt! Ein so gütiger, so großmüthiger, so nachsichtiger Vater! O Gott, vergib' mir! Du, du, fasse Dich! Du wirst in einem oder ein paar Tagen von mir hören."

Er küßte sie, aber der Kuß war kalt und erzwungen. Er eilte fort. Sie hörte die Räder auf dem Kies knarren. Sie stürzte ans Fenster; aber das geliebte Angesicht war nicht zu sehen. Maltravers hatte die Schirme vorgezogen und sich zurückgelehnt, um seinem Schmerz nachzuhängen. Noch ein Augenblick und auch das Fuhrwerk, das ihn forttrug, war nicht mehr zu sehen. Und vor sich sah sie die Blumen und

den Rasenplatz im Sternenlicht und die murmelnde Springquelle und die Bank, wo sie in so herzinniger und heiterer Wonne gesessen hatten. Er war fort; und oft — o wie oft, erinnerte sich Alice, daß seine letzten Worte mit einer entfremdeten Stimme waren gesprochen worden — daß seine letzte Umarmung leer von Liebe gewesen!

Neuntes Kapitel.

Dein Recht an mich
Sind Thränen, tiefe Trauer Deines Bluts.
Was Dir Natur und Lieb' und Kindessinn,
O theurer Vater, reichlich zahlen soll.

Heinrich IV.
Zweiter Theil. Akt IV. Sc. 3.

Es war spät in der Nacht, als der Wagen mit Maltravers vor den Thoren eines Parkhäuschens hielt. Wie ein Jahrhundert kam Maltravers die Zeit vor, bis der Bauer drinnen aus dem tiefen Schlaf der die Arbeit liebenden Gesundheit sich ermunterte. „Mein Vater," rief er, während das Thor in seinen Angeln knarrte, „mein Vater! — ist er besser? Lebt er noch?"

„Oh seyd getrosten Muths, Herr Ernst, der Squire war diesen Abend ein wenig besser."

„Gott sey Dank! fort — fort!"

Die Pferde dampften und galoppirten einen Weg entlang, der sich durch altehrwürdige Gärten hinwand. Das Mondlicht schlief sanft auf dem Rasen und das Vieh, aus dem Schlaf aufgestört, erhob sich faul und lugte nach dem ungewöhnlichen Ruhestörer.

Es ist ein seltsamer, zauberischer Anblick um einen der vornehmen englischen Parks um Mitternacht, mit dem finstern Waldgrund, der in Hügeln und Schluchten sich hinzieht, mit dem nie sich erneuernden, moosigen Gras, überwuchert von Farrenkraut, mit den unvordenklich alten Bäumen, welche die Geburt von hundert Generationen sahen und noch auf ihre Gräber schauen. Solche Stellen sind die letzte stolze und schwermüthige Spur von normännischem Ritterthum und alter Romantik, welche noch den lachenden Landschaften des wohlbebauten Englands blieb. Sie erfüllen immer mit einem gewissen Schatten und feierlicher Rührung Gemüther, welche die daran sich knüpfenden Erinnerungen zu empfinden vermögen, ungefähr ebenso wie ein altes heiliges Gebäude. Sie sind die Kathedralen und Dome der Natur, mit ihren dunkeln Durchblicken und Säulenstämmen und Bögen von gewaltigem Laubwerk. Aber für gewöhnlich ist diese Düsternheit angenehm und köstlicher als alle die lustigen Rasenplätze und sonnigen Abhänge nach neuestem Geschmack. Jetzt aber war der Anblick für Maltravers unglückbedeutend und peinlich; die Nacht des Todes schien in jedem Schatten zu brüten, seine warnende Stimme in jedem Lüftchen zu stöhnen.

Die Räder hielten wieder. Lichter schwankten auf dem Erdgeschoß umher; und eines, trüber als die andern, strahlte in blassem Licht von dem Zimmer her, wo der Kranke schlief. Die Glocke ertönte gellend unter dem dunkeln Epheu hervor, welches den Eingang umschlang. Die schwere Thüre ward aufgerissen — Maltravers war auf der Schwelle. Sein Vater lebte — war besser — wachte. Sein Sohn lag in seinen Armen.

Zehntes Kapitel.

Die Wächtereiche
Rauscht klagend überm Dach, das sie beschirmt;
Es ächzt die schwere Luft in Trauertönen.

Elliott von Sheffield.

Viele Tage waren vergangen und Alice war noch allein; aber zweimal hatte sie von Maltravers Nachricht erhalten. Die Briefe waren kurz und eilig. Einmal war sein Vater besser und man hegte Hoffnungen; das anderemal erwartete man nicht, daß er die Woche überleben würde. Es waren die ersten Briefe, welche Alice überhaupt von ihm bekommen. Diese ersten Briefe sind ein Ereigniß im Leben eines Mädchens — sie waren in dem von Alice ein sehr trauriges. Ernst forderte sie nicht auf, ihm zu schreiben; in der That

fühlte er in einem solchen Zeitpunkt eine Abneigung, seinen eigentlichen Namen zu enthüllen und die Briefe eines heimlichen Liebesverhältnisses in einem Hause anzunehmen, worin sein Vater sterbend lag. Er hätte können den erdichteten Namen, den er vorher geführt hatte, in einer entfernten Poststadt angeben, wo man ihn nicht von Person kannte. Aber dann mußte er, um solche Briefe zu holen, stundenlang von seines Vaters Seite sich entfernen. Die Sache war unmöglich. Diese Schwierigkeiten setzte aber Maltravers Alicen nicht auseinander.

Es kam ihr seltsam vor, daß er nicht von ihr zu hören verlangte; aber Alice war bescheiden. Was konnte sie schreiben, das der Mühe werth war, ihn zu behelligen und zwar unter solchen Umständen? Aber wie gut von ihm, daß er ihr schrieb! wie kostbar diese Briefe! und doch entsprachen sie nicht ihren Hoffnungen und kosteten sie Ströme von Thränen; sie waren so kurz — so kummervoll — es war so wenig Liebe; darin und „liebe" oder selbst „liebste Alice," das, von ihm gesprochen, so zärtlich lautete, nahm sich auf dem leblosen Papier so kalt aus. Wenn sie nur den Ort genau gewußt hätte, wo er war, so wäre es ihr schon einiger Trost gewesen; aber sie wußte nur, daß er fort, daß er voll Betrübniß war; und obgleich die Entfernung nicht viel über dreißig Meilen betrug, war ihr doch zu Muth, als schiede sie ein unermeßlicher Raum. Indessen tröstete sie sich so gut sie konnte und bemühte sich, den langen trübseligen

Tag dadurch zu kürzen, daß sie alle Melodieen, die er liebte, durchspielte und alle Stellen, die er ihr empfohlen hatte, las. Sie hoffe rechte Fortschritte gemacht zu haben, bis er zurückkehrte — und wie hübsch mußte sich bis dahin der Garten ausnehmen! Denn jeden Tag fiel von dem sich entfaltenden Lenz auf die Bäume und Gebüsche desselben ein neues Lächeln. O sie mußten wieder so glücklich werden! Alice lernte jetzt das Leben in der Zukunft kennen; und ihr junges Herz hatte bis jetzt noch nicht gelernt, daß von dieser Zukunft auch andere Propheten, außer der Hoffnung zeugen!

Maltravers, als er das Landhaus verließ, hatte vergessen, daß Alice ohne Geld war; und jetzt, da er sah, daß sein Aufenthalt sich auf unbestimmte Zeit verzögern würde, schickte er ihr Zuschuß. Einige Rechnungen waren unbezahlt — ein Theil des Miethzinses war verfallen; und Alice, wie ihr aufgetragen war, übergab der alten Dienerin eine Banknote, womit sie diese kleinen Schulden berichtigen sollte. Eines Abends, als das gute Weib Alicen den Ueberschuß zurückbrachte, schien sie sehr verstört. Sie war blaß und unruhig, oder wie sie es ausdrückte, „sie hatte einen fürchterlichen Anfall von Zittern."

„Was gibt es, Mrs. Jones? keine Nachrichten von ihm — von — von meinem — von Eurem Herrn?"

„O Liebe, Miß, — nein," antwortete Mrs. Jones; „woher sollt ich sie haben; gewiß und wahrhaftig, ich möchte Euch nicht Angst machen; aber es sind in der Nachbarschaft zwei so arge Räubereien vorgefallen."

„O Dank dem Himmel! Das ist Alles!" rief Alice aus.

„O dankt dafür dem Himmel nicht, Miß! Es ist etwas Entsetzliches für zwei einsame Weiber, wie wir sind, und dann sind die Fenster gegen den Rasengrund hin alle unverwahrt! Seht, ich nahm die Note zum Wechseln in den großen Kramladen von Mr. Harris, wo alle armen Leute sich für morgen Wachholderbranntwein kauften," (es war nämlich Samstag Nacht, der zweite Samstag seit Ernsts Abreise; und von dieser Hedschira an datirte Alice ihre Zeitrechnung), „und Jedermann sprach von den Räubereien in der letzten Nacht. Nun, Miß, sie banden die alte Betty — Ihr kennt Betty — ein sehr respektables Weib, die Etwas durchgemacht hat und alle Wochen Thee mit mir trinkt; — nun, Miß, denkt Euch nur! sie banden Betty an den Bettpfosten, nichts auf dem Leib als ihr Hemd — die arme alte Seele! — und wie mir Herr Harris das Geld für den Wechsel einhändigte — (seyd so gut Miß und seht nach, ob es richtig ist!) und ich die Hälfte in Gold verlangte, Miß, weil es bequemer ist, da war neben mir so ein bösaussehender Kerl, der sich Taback kaufte, und Der stierte das Geld so an, daß ich schwören kann: ich meinte, er würde damit vom Ladentisch fortlaufen — und ich raffte es zusammen und ging fort. Aber werdet Ihr es glauben, Miß, gerade wie ich in das Gäßchen komme, ehe man sich dem Thor zu wendet, sah ich zufällig noch einmal zurück, und da gewiß und wahrhaftig war dieser häßliche

Kerl wieder dicht hinter mir, laufend wie besessen. O ich stieß ein fürchterliches Gekreisch aus und der junge Dobbins kam gerade mit seiner Kuh vom Feld zurück, und er lugte über das Haag herüber, als er mich hörte und die Kuh auch mit ihren Hörnern, Gott segne sie! Da blieb der Kerl stehen und ich wischte durch's Thor und eilte heim. Aber, seht zu, Miß! wenn wir nun Alle beraubt und ermordet würden?"

Alice hatte wenig von dieser Rede gehört; aber was sie hörte, das machte einen sehr schwachen Eindruck auf ihre starken, durch ländliches Leben gehärteten Nerven; keinen halb so starken, in der That, als der Lärmen, welchen Mrs. Jones anrichtete, als sie alle Thüren doppelt abschloß und die Fenster alle so gut verriegelte, als es mit einem Pflock und einer rostigen, zolllangen Kette möglich war — welche Operation wenigstens anderthalb Stunden erforderte.

Endlich war Alles still. Mrs. Jones war zu Bette gegangen — in den Armen des Schlafs hatte sie ihre Angst vergessen — und Alice war die Treppen hinaufgeschlichen und hatte sich entkleidet und ihr Gebet gesprochen und ein wenig geweint; und ihre schwarzen Augenwimpern noch feucht von den Thränen, war sie in Träume von Ernst versunken. Mitternacht war vorüber — Ein Uhr schlug's, ohne daß sie es hörte, auf der Uhr am Fuß der Treppe. Der Mond war hinab — ein leiser, rieselnder Regen fiel auf die Blumen und Wolken und Dunkel lagerten sich in dichten Massen um den Himmel.

Um diese Zeit begann ein leiser, regelmäßig sich wiederholender, kratzender Ton an den dünnen Läden des untern Studirzimmers sich vernehmen zu lassen, nachdem vorher schon ein ganz schwaches Klirren wie von kleinen Glasstückchen auf dem Kies außen hörbar gewesen war. Endlich hörte es auf und der unvollkommene und vorsichtige Schimmer einer Laterne fiel auf den Fußboden; noch ein Augenblick und zwei Männer standen im Zimmer.

„Bscht, Jack!“ flüsterte der Eine, „zieht den Docht heraus und laßt uns hier uns umsehen.“

Die Blendlaterne, jetzt ganz geöffnet, zeigte dem Blick der Räuber Nichts, was ihre Habsucht sehr befriedigen könnte. Bücher und Musikalien, Stühle, Tische, Schreinwerk, Feuereisen, obgleich werthvolle Gegenstände in dem Inventar eines Hausmeisters, sind in den Augen eines einbrechenden Diebs nicht sehr schätzbar. Sie brummten beide einen Fluch vor sich hin.

„Jack,“ sagte Der, der vorher gesprochen, „wir müssen einen Griff nach den Löffeln und Gabeln versuchen und dann nach dem Geld sondiren. Die alte Hexe hatte dreißig Füchse, außer dem Kuttergeld!“

Der Genosse nickte Beifall; die Laterne ward wieder theilweise verhüllt, und mit geräuschlosen, verstohlenen Schritten verließen die Männer das Gemach. Einige Minuten verstrichen, als Alice durch ein lautes Gekreisch aus ihrem Schlummer geweckt wurde; sie fuhr auf — Alles war wieder still; sie mußte nur

geträumt haben; ihr Herzchen schlug anfangs heftig, aber allmählig gewann es wieder seine Fassung und Ruhe. Sie stand jedoch auf, und da ihre Gutherzigkeit leichter als ihre Aengstlichkeit gereizt ward — sie dachte, Mrs. Jones könnte unwohl seyn — wollte sie zu dieser hingehen. Mit diesem Gedanken fing sie an, sich theilweise anzukleiden, als sie ganz deutlich schwere Fußtritte und eine fremde Stimme in dem anstoßenden Zimmer hörte. Jetzt war sie in höchster Unruhe und Bestürzung; ihr erster Gedanke war, aus dem Hause zu entfliehen — ihr zweiter, die Thüre zu verriegeln und laut um Hülfe zu rufen. Aber wer sollte ihr Geschrei hören? Zwischen diesen beiden Vorsätzen schwankte sie unentschlossen ... und blieb, blaß und zitternd zu den Füßen ihres Bettes sitzen, als ein starkes Licht durch die Ritzen der Thüre schimmerte — noch ein Augenblick und eine rauhe Hand packte sie.

„Kommt her, Jüngferchen; fürchtet Euch nicht, wir wollen Euch Nichts zu Leide thun — aber wo ist der Goldstaub — wo ist das Geld? — Das alte Weib sagt, Ihr habt es in Händen. Liefert es aus."

„O Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! John Walters, seyd Ihr es?"

„Tod und Verdammung!" brummte der Mann zurücktaumelnd, „so kennt Ihr mich also? aber Ihr sollt mich nicht verrathen; Ihr sollt mich nicht an den Galgen liefern, Ihr Best— !"

Während er so sprach, packte er Alice von Neuem, drückte sie mit der einen Hand kräftig nieder, während

er mit der andern aus einer Seitentasche mit gutem Bedacht ein langes Küchenmesser zog. In diesem Augenblicke tödtlicher Gefahr stürzte der zweite Schurke, der sich eine Weile damit aufgehalten, der Dienerin sich zu versichern, herbei. Er hatte die Ausrufung Alicens, er hatte die Drohung seines Kameraden gehört; er rannte an das Bett, warf einen hastigen Blick auf Alice und schleuderte den zum Morde sich Anschickenden auf die andere Seite des Zimmers.

„Was, Mensch, bist Du toll?" heulte er zwischen den Zähnen; kennst Du sie nicht? Es ist Alice, es ist meine Tochter!"

Alice war aufgesprungen, als sie von dem Messer des Mörders erlöst war, und starrte jetzt mit von Grausen weit aufgerissenen und verzerrten Augen das finstere und böse Gesicht ihres Befreiers an.

„O Gott, er ist — es ist mein Vater!" murmelte sie und fiel ohnmächtig nieder.

„Tochter oder nicht Tochter," sagte John Walters, „ich will nicht meinen Hals in ihre Gewalt geben; erinnert Euch, in welche Angst sie uns früher brachte, als sie davon lief!"

Darvil stand nachdenklich und verwirrt — und sein Genosse näherte sich tückisch mit einer Miene so voll entschlossener Grausamkeit, daß selbst Darvil ihn unmöglich ohne Schauder ansehen konnte.

„Ihr habt Recht," murmelte der Vater nach einer Weile; aber seine starke Faust auf seines Kameraden Schulter legend, fuhr er fort: „Das Mädchen darf

nicht hier bleiben — der Karren hat ja eine Decke. Wir verlassen das Land. Ich habe ein Recht auf meine Tochter; sie soll mit uns gehen. Da, Mann, rafft das Geld zusammen — es liegt auf dem Tisch; — Ihr habt die Löffel genommen. Nun denn" — und so sprechend nahm Darvil seine Tochter in seine Arme, warf ihr einen Shawl und einen Mantel über, welche in der Nähe lagen, und war schon auf der Schwelle.

„Es gefällt mir nur halb," sagte Walters mürrisch; „es ist nicht sicher."

„Wenigstens so sicher ist es doch als Mord!" versetzte Darvil, mit einem gräßlichen Grinsen sich umwendend. „Macht schnell!"

Als Alice wieder zur Besinnung kam, brach die Dämmerung allgemach an über einsamen, düstern Hügeln. Sie lag auf einer groben Streue von Stroh — der Karren holperte über die Geleise eines abgelegenen, abschüssigen Weges — und an ihrer Seite grinste das Angesicht ihres fürchterlichen Vaters.

Elftes Kapitel.

Doch mit dem Aug' der Seele sieht er sie —
Schaut die Gestalt, die er nie mehr soll finden —
Sie kam und schwand wie ein verzückter Traum,
Weil ihm zu Füßen rauscht der heit're Quell.

Ungefähr drei Wochen nach dieser schrecklichen Nacht war es, als der Wagen Ernst Maltravers' vor der

Landhausthüre anhielt — die Fenster waren geschlossen; Niemand gab auf die wiederholten Anrufungen des Postillions Antwort. Maltravers selbst stieg, erstaunt und unruhig, aus; er war in tiefer Trauer. Ungeduldig ging er dem hintern Eingang zu; auch dieser war geschlossen; er ging herum zu den französischen Fenstern des Gesellschaftszimmers, welche bisher immer, selbst in den frostigen Wintertagen halb geöffnet geblieben waren — sie waren jetzt wie die übrigen geschlossen. Er rief voll Angst: „Alice, Alice!“ keine süße Stimme antwortete in athemloser Freude; kein geflügelter Fuß hüpfte ihm zum Willkomm entgegen. Doch zeigte sich in diesem Augenblick die Gestalt des Gärtners, welcher durch den Rasenplatz daher kam. Die Geschichte war bald erzählt: das Haus war beraubt worden — das alte Weib hatte man am Morgen geknebelt und an ihren Bettpfosten gebunden getroffen — Alice war entflohen. Man hatte eine obrigkeitliche Person herbeigeholt; der Verdacht fiel auf die Flüchtige. Niemand wußte Etwas von ihrer Herkunft, ihrem Namen — nicht einmal das alte Weib. Maltravers hatte aus leicht begreiflichen Gründen Alice ernstlich eingeschärft, dieß Geheimniß zu bewahren, und sie fürchtete viel zu sehr, von ihrem Vater aufgespürt und zurückgefordert zu werden, als daß sie nicht hätte der Anweisung mit der ängstlichsten Vorsicht nachkommen sollen. Aber so viel war wenigstens bekannt, daß sie als ein armes Bauermädchen in das Haus getreten war, und was kommt gewöhnlicher vor bei Frauenzimmern

einer gewissen Art, als daß sie ihrem Liebhaber davon laufen und durch Mißgriff Etwas von seiner Habe mitnehmen? Und ein armes Mädchen wie Alice — was war Anderes zu erwarten? Die obrigkeitliche Person lächelte und die Constables lachten. Am Ende war es doch ein guter Spaß auf Kosten des jungen Gentleman! Vielleicht war die Nachforschung nicht sehr scharf, da sie keine Befehle von Maltravers hatten, nicht wußten, wo er zu finden sey und überdieß dachten, er sey vielleicht nicht geneigt, die Nachspürung weit zu treiben. Aber zwei Häuser waren in der vorhergehenden Nacht beraubt worden. Ihre Eigenthümer betrieben die Nachforschung emsiger. Verdacht fiel auf einen Mann von heillosem Ruf, John Walters, und dieser war aus dem Ort verschwunden. Man hatte ihn in Gesellschaft eines müssiggängerischen Trunkenbolds gesehen, von dem es hieß, er habe einmal bessere Zeiten gehabt, und der vordem ein geschickter und gutbezahlter Arbeiter gewesen war, bis Hang zum Stehlen und zum Trunk ihn arbeitslos machte; seither war er der Verbindung mit einer Bande von Falschmünzern angeklagt, vor Gericht gestellt und wegen Mangels an vollständigen Beweisen gegen ihn entlassen worden. Dieser Mann war Lukas Darvil. Man suchte in seiner Hütte nach; aber auch er war geflohen. Die Spur von Karrenrädern an Maltravers Thor gab einen schwachen Fingerzeig für die Verfolgung; und nach einer eifrigen, mehrtägigen Nachforschung kam man auf die Spur von Leuten, auf welche

die Schilderung der verdächtigen Wichte paßte, die mit einem jungen weiblichen Geschöpf in ihrer Gesellschaft in einer kleinen Herberge an der Seeküste, berüchtigt als ein Schlupfwinkel für Schmuggler, gesehen worden waren. Aber hier verschwand jedes Anzeichen von ihrem etwaigen Aufenthalt.

Und alles dieß wurde dem halbbetäubten Maltravers erzählt; die Redseligkeit des Gärtners überhob ihn der Mühe der eigenen Fragen und der Name Darvils erklärte ihm Alles, was den Andern dunkel blieb. Und Alice war in den Verdacht des schwärzesten und gemeinsten Verbrechens gekommen! Verheimlicht, geliebt, beschirmt, wie sie gewesen war, konnte sie doch nicht der Verläumdung entgehen, vor welcher er sie für alle Zeiten zu schützen gehofft hatte. Aber theilte er auch diesen häßlichen Gedanken? Maltravers war zu edelmüthig und zu aufgeklärt.

„Hund!" sagte er, zähneknirschend und die Fäuste ballend, zu dem erschrocknen Diener, „wage nur noch ein Wort des Verdachtes gegen sie laut werden zu lassen, so stampfe ich Dir mit den Füßen den Athem aus dem Leibe!"

Das alte Weib, welches sich verschworen hatte, nicht um die ganze Welt würde sie nach einer solchen Nacht des Zitterns mehr in dem Hause bleiben, hatte jetzt die Kunde von ihres Herrn Rückkehr vernommen und kam ihm entgegengekeucht. Sie kam gerade noch recht, um seine Drohung gegen ihren Mitdienstboten zu hören.

„Ah, das ist recht! trumpft ihm nur auf, Ihr Ehren, gesegnet Euer gutes Herz — das sag' ich ja auch. Die Miß das Haus berauben! sag' ich — die Miß davon laufen! o nein! verlaßt Euch drauf, sie haben sie ermordert und den Leichnam begraben!"

Maltravers schnappte nach Athem, aber ohne ein weiteres Wort zu sprechen, stieg er wieder in den Wagen und fuhr zu dem Beamten. Er fand an diesem einen würdigen und einsichtsvollen Weltmann. Ihm vertraute er das Geheimniß von Alicens Herkommen und sein eigenes an. Der Beamte theilte seine Vermuthung, daß Alice von ihrem Vater entdeckt und weggeführt worden sey. Neue Nachforschungen wurden angestellt — Gold wurde verschwendet. Maltravers leitete in eigner Person die Nachforschung. Aber Alles ergab nur das vorige Resultat — ausgenommen daß er durch die ihm gegebenen Schilderungen von dem Aeußern, der Kleidung, den Thränen des jungen weiblichen Wesens, das in Gesellschaft der Männer, die man für Darvil und Walters hielt, gesehen worden war, wenigstens die tröstliche Ueberzeugung schöpfte, daß Alice noch lebe; so konnte er hoffen, daß sie noch entfliehen und zurückkehren werde. In dieser Hoffnung blieb er Wochen, Monate lang in der Nachbarschaft; aber die Zeit verstrich und keine Botschaft kam. Endlich sah er sich genöthigt, die ihm so theuer und so traurig gewordene Gegend zu verlassen. Aber er ließ einen zuverlässigen Freund zurück in dem Beamten, der ihm versprach, Nachricht zu

geben, wenn Alice zurückkäme, oder ihr Vater entdeckt würde. Er machte Mrs. Jones auf Lebenszeit reich, aus Dankbarkeit dafür, daß sie sich seiner verlornen, frühen Liebe angenommen; er versprach die glänzendsten Belohnungen für den geringsten Fingerzeig, der auf eine Spur führen konnte. Und mit gebrochenem und niedergeschlagenem Geist gehorchte er endlich den wiederholten, dringenden Aufforderungen des Vormunds, dessen Obhut der junge verwaiste Mann anvertraut war, bis er seine Volljährigkeit würde erreicht haben.

Zwölftes Kapitel.

Gewiß, Poeten gibt's, die nie geträumt
Auf dem Parnaß.

Denham.

Zieht nüchtern ab, bevor in keckerm Glanz
Die Jugend anstürmt und Euch raubt den Kranz.

Pope.

Klug war's von Euch, mir Eur' Vertrau'n zu schenken.

Dryden's Absalon und Ahitophel.

Mr. Frederick Cleveland, ein jüngerer Sohn von Lord Byrneham und somit berechtigt zu dem Titel und der Auszeichnung des „Ehrenwerth," war der Vormund von Ernst Maltravers. Er war ungefähr drei und vierzig Jahre alt, ein Literat und ein Mann von

Fashion, wenn man uns den letztern, halb veralteten Ausdruck gestatten will, als wenigstens klassischer und genauer, als alle andern, welche der moderne wählige Geschmack erfunden hat, um denselben Sinn zu bezeichnen. Vornehm erzogen und gebildet, und bei natürlichen Fähigkeiten, die sich ansehnlich über die Mittelmäßigkeit erhoben, hatte Mr. Cleveland in früherer Jugend vom Autorehrgeiz geglüht ... er hatte gut und zierlich geschrieben, aber sein Erfolg, obwohl nicht zu verachten, entsprach seinen Wünschen und Hoffnungen nicht. Die Sache war die, daß eine neue Schule in der Literatur das Publikum, den Kritikern zum Trotz, beherrschte — eine Schule, sehr verschieden von der, in welcher Mr. Cleveland seinen leidenschaftslosen und geglätteten Styl gebildet hatte. Und wie jener alte Graf, ich glaube von Norwich, der zur Zeit Karls I. der scepterführende Schöngeist am Hofe war, zur Zeit Karls II. für zu abgeschmackt und langweilig galt, um auch nur als Zielscheibe des Witzes zu dienen, so hat jedes Zeitalter seinen eigenthümlichen literarischen Stempel und Gepräge und verweist das, was vor Alters im Umlauf war, als vernachlässigte Curiositäten, auf seine Bücherbrette und in seine Cabinette. Cleveland konnte bei dem Publikum als Autor nicht in die Mode kommen, obgleich die Koterien ihn ausposaunten und die Kritiken ihn vergötterten — und die Damen von Rang und die dilettirenden Liebhaber seine Bücher voll sorgfältig gefeilter Poesie und wohlklingender Prosa kauften und einbinden ließen. Aber Cleveland war

von hoher Geburt und besaß ein schönes Vermögen — seine Sitten waren bezaubernd, seine Unterhaltung fließend, und seine Gemüthsart ebenso wohlwollend, als sein Geist gebildet. Deßhalb wurde er ein in der Gesellschaft sehr gesuchter Mann, und ebenso geachtet, als beliebt. Wenn er auch keinen Genius besaß, besaß er doch vielen gesunden Verstand; er that seinem milden Temperament und seinem wohlwollenden Herzen keinen lästigen Zwang an, dadurch, daß er einem leeren Schatten nachgejagt und sich selbst umsonst beunruhigt hatte. Zufrieden mit einem ehrenhaften und unbeneideten Ruf, ließ er den Traum von jenem höhern Ruhm fahren, der, wie er klar einsah, seinem Streben und Trachten versagt war, und blieb in gutem Vernehmen mit der Welt, obgleich er in seiner geheimsten Seele dachte: sie sey auf übeln Wegen mit ihren literarischen Launen. Cleveland heirathete nicht; er lebte theils in der Stadt, theils hauptsächlich in Temple Garve, einem Landhaus nicht ferne von Richmond. Hier verlebte dieser vielseitig gebildete und feine Mann, mit einer trefflichen Bibliothek, schönen Besitzungen und einem Kreis anhänglicher und bewundernder Freunde, welcher alle geschmackvollere und für das Geistige empfänglichere Mitglieder der, im emphatischen Sinn sogenannten guten Gesellschaft in sich begriff, vielleicht viel glücklichere Tage als ihm zu Theil geworden wären, wenn die Träume seiner Jugend sich erfüllt hätten und es sein sturmvolles Schicksal geworden wäre an der Spitze der rebellischen und trotzigen literarischen Demokratie zu stehen.

Cleveland war wirklich, wo nicht ein Mann von hohem und originellem Genius, so doch wenigstens den gewöhnlichen patrizischen Autoren weit überlegen. Indem er sich von dem häufigen Auftreten in der Arena zurückzog, widmete sich sein Geist mit erneutem Eifer den Gedanken und Meisterstücken von Andern. Aus einem Mann, dessen Sachen sich wohl lesen ließen, wurde er ein Mann von tiefer Bildung. Metaphysik und einige Fachwissenschaften vermehrten Kenntnisse von bunterer und leichterer Art um neue Schätze, und trugen dazu bei, seinem Geist Würde und Gewicht zu verleihen, der sonst leicht hätte etwas weibisch und frivol werden können. Sein geselliges Talent, sein klarer Verstand, sein wohlwollendes Urtheil machten ihn auch zu einem ausbündigen Richter in allen jenen nicht zu beschreibenden Kleinigkeiten oder Nichtigkeiten, die zusammengenommen die Kenntniß und den Takt der großen Welt ausmachen. Ich sage der großen Welt — denn von der Welt außer dem Kreise der großen wußte Cleveland natürlich nicht Viel. Aber in Allem, was sich auf diesen scharfgezogenen Kreis bezog, worin sich Gentlemen und Ladies als in gesteigertem, ätherischem Elemente bewegen, war Cleveland ein tiefsinniger Philosoph. Bei vielen seiner Bewunderer war es Sitte, ihn den Horace Walpole der Zeit zu nennen. Aber wenn schon sie in einigen mehr äußerlichen und oberflächlichen Charakterzügen Aehnlichkeit hatten, besaß doch Cleveland bedeutend weniger Verstand und unendlich mehr Gemüth.

Der verstorbene Mr. Maltravers, ein Mann, der sich zwar nicht mit der Literatur abgab, aber Solche, die es thaten, bewunderte, von guter Geburt, gastlicher **Seigneur de province**, war einer von Clevelands ältesten Freunden gewesen — Cleveland war sein Fuchs in Eton — und er fand, daß Hal Maltravers — (der schöne Hal!) der Liebling der Clubbs geworden war, als er selbst in die Gesellschaft eingeführt wurde. Sie waren ein paar Saisons hindurch unzertrennlich, und als Mr. Maltravers heirathete und, ein leidenschaftlicher Liebhaber ländlicher Beschäftigungen und Vergnügungen, stolz auf sein altes Schloß und lebhaft durchdrungen von dem Bewußtseyn, daß er ein bedeutenderer Mann sey in seinen eignen ausgedehnten Besitzungen, als der republikanischen Aristokratie Londons, sich in Lisle Court friedlich niederließ, setzte sich Cleveland in regelmäßigen Briefwechsel mit ihm und besuchte ihn jährlich zweimal. Mrs. Maltravers starb bei der Geburt Ernsts, ihres zweiten Sohns. Ihr Gatte liebte sie zärtlich und war lang untröstlich über ihren Verlust. Er konnte den Anblick des Kindes nicht ertragen, das ihn ein so theures Opfer gekostet hatte. Cleveland und seine Schwester, Lady Julia Danvers, waren zur Zeit dieses schmerzlichen Ereignisses bei ihm zu Besuch; und mit einsichtsvoller und zartsinniger Güte machte Lady Julia den Vorschlag, den unschuldigen Missethäter für einige Monate unter ihre eigene Kinder aufzunehmen. Das Anerbieten ward angenommen und zwei Jahre vergingen, bis das Kind Ernst

wieder in seines Vaters Behausung zurückgebracht wurde. Während des größern Theils dieser Zeit hatte es alle Entwicklungen und Krisen des Kinderlebens durchgemacht unter dem Dache des Junggesellen Frederick Cleveland. Das Ergebniß davon war, daß Letzterer das Kind wie ein Vater liebte. Ernst's erste verständliche Worte begrüßten Cleveland als „Papa" — und als der kleine Schelm endlich nach Lisle Court verpflanzt wurde, überströmte Cleveland alle Wärterinnen mit Ermahnungen und Vorsichtsempfehlungen und Anweisungen und Versprechungen und Drohungen, welche manche sorgfältige Mutter hätten beschämen und erröthen machen können. Dieser Umstand knüpfte ein neues Band zwischen Cleveland und Maltravers. Clevelands Besuche kehrten jetzt statt zweimal jährlich dreimal wieder. Nichts ward mit Ernst vorgenommen ohne Clevelands Rath. Nicht einmal Hosen bekam er, als bis Cleveland seine Zustimmung dazu gegeben. Cleveland wählte die Schule für ihn aus und brachte ihn dahin — und in allen seinen Vakanzen brachte er eine Woche in Clevelands Haus zu. Der Knabe kam nie in eine Verdrießlichkeit, oder gewann einen Preis, oder fehlte es ihm an einem Bedürfniß, oder wünschte er sich ein Buch, wo nicht Cleveland zuerst es erfahren hätte. Glücklicherweise verrieth auch Ernst frühe schon Neigungen, welche der geschmackvolle Schriftsteller als den seinigen verwandt erkannte. Er entwickelte frühe sehr ausgezeichnete Talente und Lust zum Lernen — obgleich damit eine Frische des Lebens

und der Seele, eine Energie, eine Keckheit verbunden waren, welche Cleveland einigermaßen beunruhigten, und welche ihm nicht ganz verträglich schienen mit der sinnigen Scheue eines Embryo-Genius, oder der regelrechten Seelenruhe eines frühreifen Gelehrten. Indeß war das Verhältniß zwischen Vater und Sohn ein ziemlich eigenthümliches. Mr. Maltravers hatte seinen ursprünglichen, wohl begreiflichen Widerwillen gegen den unschuldigen Ursächer seines unersetzlichen Verlustes überwunden. Er war jetzt gegen seinen Sohn zärtlich und stolz auf ihn — wie auf Alles, was ihm gehörte. Er verzog und verhätschelte ihn sogar mehr, als selbst Cleveland. Aber er mischte sich sehr wenig in seine Bildung und in seine Beschäftigungen. Sein ältester Sohn, Cuthbert, nahm zwar nicht sein ganzes Herz in Beschlag, aber all seine Sorgfalt in Anspruch. In Cuthberth stellte sich ihm jederzeit der Erbe seines alten Namens, der Nachfolger im Besitz seiner urelterlichen Güter dar. Cuthbert war kein schöner Geist und sollte auch keiner werden, sondern nur ein gebildeter Gentleman und ein großer Grundbesitzer. Der Vater verstand Cuthberts Wesen und sah klar, sowohl hinsichtlich seines Charakters als seiner Laufbahn. Er hatte keine Bedenklichkeit bei Anordnung seiner Erziehung und Bildung seines sich entwickelnden Geistes. Aber Ernst machte ihn stutzig. Er war sogar immer in seiner Gesellschaft etwas verlegen — er überwand nie ganz das Gefühl der Fremdheit ihm gegenüber, das er anfangs empfunden, als er ihn von Cleveland

zurückempfing, und des Letztern Anweisungen in Betreff seiner Gesundheitspflege und so weiter anhörte. Es kam ihm immer vor, als theilte sein Freund mit ihm die Ansprüche auf das Kind, und es erschien ihm als eine Art Anmaßung, Ernst zu schelten, obgleich er über Cuthbert gar oft hineinfluchte. Als der jüngere Sohn heranwuchs, zeigte sich's ganz deutlich, daß Cleveland ihn besser verstand, als sein eigner Vater; und so war der Letztere ganz wohl damit zufrieden, ganz passiv die Verantwortlichkeit für seine Erziehung auf Cleveland überzuwälzen.

Vielleicht wäre Mr. Maltravers nicht so gleichgültig und sorglos gewesen, wenn Ernsts Aussichten nur die eines jüngern Sohns, wie sie gewöhnlich sind, gewesen wären. Hätte er nothwendig einen Beruf ergreifen müssen, so hätte sich Mr. Maltravers natürlich es angelegen seyn lassen, ihn für einen solchen gebührend vorbereitet und ausgerüstet zu sehen. Aber Ernst erbte von einem Verwandten mütterlicher Seits ein Vermögen von etwa 4000 Pf. Renten und so war er von seinem Vater unabhängig. Dieß machte wieder ein Band zwischen ihnen lockerer, und so gewöhnte sich Mr. Maltravers allmählig daran, Ernst weniger als seinen Sohn anzusehen, den er zu berathen oder zurechtzuweisen, zu loben oder zu beaufsichtigen hatte, denn als einen sehr anhänglichen, vielversprechenden, angenehmen Knaben, der in irgend einer Weise, ohne daß es ihn selbst irgend eine Mühe kostete, abgesehen von dem, was seiner Geburt voranging, ohne Zweifel

der Familie sehr gut anstehen und mit 4000 Pf. jährlich sich seinen Excentricitäten überlassen würde. Das erstemal, wo Mr. Maltravers in ernstliche Verlegenheit über ihn gerieth, war, als der Sohn, in seinem sechzehnten Jahr, nachdem er von sich selbst deutsch gelernt und seine wilde Phantasie mit Werther und den Räubern berauscht hatte, ihm seinen Wunsch, der beinahe wie ein Verlangen klang, aussprach: nach Göttingen statt nach Oxford zu gehen. Nie wurden die Begriffe des Mr. Maltravers von einer geeigneten, gentlemanmäßigen Vollendung der Bildung so vollständig und so gewaltsam angegriffen und in Verwirrung gebracht. Er stotterte ein Nein! und eilte in sein Arbeitszimmer, um einen langen Brief an Cleveland zu schreiben, der, selbst ein Oxforder Preisträger, nach seiner Ueberzeugung die Sache ganz in demselben Licht ansehen mußte. Cleveland beantwortete den Brief durch einen persönlichen Besuch; er hörte schweigend Alles an, was der Vater zu sagen hatte und erging sich dann mit dem jungen Mann im Park. Das Ergebniß dieser Besprechung war, daß Cleveland sich zu Gunsten Ernsts erklärte.

„Aber, mein lieber Frederick," sagte der erstaunte Vater, „ich dachte, der Knabe sollte alle Preise in Oxford davon tragen?"

„Ich trug selbst einige davon, Maltravers, aber ich sehe nicht ein, was sie mir nützten."

„O, Cleveland!"

„Ich spreche in vollem Ernst."

„Aber es ist so ein seltsamer Einfall!“

„Dein Sohn ist ein gar seltsamer junger Mensch!“

„Ich sorge, das ist er — ich sorge, das ist er, der arme Kerl! Aber was will er in Göttingen lernen?“

„Sprachen und Selbständigkeit,“ versetzte Cleveland.

„Und die Classiker — die Classiker — Du bist solch ein trefflicher Grieche!“

„Es gibt treffliche Griechen auch in Deutschland,“ versetzte Cleveland; „und Ernst kann nicht wohl verlernen, was er schon weiß. Mein lieber Maltravers, der Jüngling ist nicht wie die meisten gescheuten jungen Leute. Er muß auf seine eigne Weise die Schule der Thätigkeit, der Abenteuer, der Anregungen durchmachen, oder er wird sein ganzes Leben hindurch ein müßiger Träumer, oder ein unpraktischer Schwärmer bleiben. Laß ihn allein. — So ist Cuthbert ja auch in die Garde getreten.“

„Aber zuerst ging er nach Oxford.“

„Hm! Was für ein hübscher junger Mann er ist!“

„Nicht so groß wie Ernst, aber . . .“

„Schöner von Angesicht,“ sagte Cleveland. „Es ist ein Sohn, auf den man in einer Beziehung stolz seyn darf, wie, hoffe ich, auf Ernst in einer andern. Willst Du mir Deinen neuen Jagdhund zeigen?

* * *

* * *

Zum Hause dieses Gentleman, der mit so einsichtsvoller Wahl zu seinem Vormund ernannt wurde, trat jetzt der Göttinger Student schwermuthsvoll seine Reise an.

Dreizehntes Kapitel.

Doch wenn Ihr wollt ein wenig Kurzweil haben —
Wenn Mittagsruh Ihr wünscht — 's ist Euch gegönnt;
Im Hain und Garten mag die Mus' Euch laben;
Nicht fehlts an Blumen, die Ihr pflücken könnt.

Das Haus von Mr. Cleveland war eine italienische Villa, dem englischen Klima angepaßt. Durch einen jonischen Bogen trat man in ein Besitzthum von etwa 80 — 100 Hufen an Ausdehnung, aber so gut angepflanzt und so kunstreich benützt, daß Niemand vermuthet hätte, die nicht sichtbaren Grenzen schließen einen so geringen Raum ein. Der Weg wand sich durch den grünsten Rasen, wo Bäume von ehrwürdigster Größe gehoben wurden durch eine Fülle von Gebüsch und von Blumen, die in Körbe gesammelt waren, durchflochten von Schlingepflanzen, oder blühend in etrurischen Vasen, mit geschmackvoller und klassischer Sorgfalt aufgestellt an solchen Orten, welche eines Schmuckes bedurften und mit den gewählten Gegenständen im Einklang standen. Da war kein alter, epheuumwachsener Baumstamm, keine bescheidene, sich senkende Weide, denen nicht durch die Kunst des Besitzers gleichsam eine eigenthümliche Bedeutsamkeit wäre verliehen worden. Ohne überladen oder allzukleinlich herausgeputzt zu seyn (der gewöhnliche Fehler bei den

Villen reicher Leute), schien der ganze Platz nur ein wohlangelegter, mannigfaltiger Garten; beinah die Luft sogar nahm mit jeder Windung des Wegs von der abwechselnden Vegetation einen abwechselnden Geruch an, und die Farben der Blumen und Gewächse wechselten mit jeder Ansicht.

Endlich, wenn auf einem sanft gegen einen krystallklaren See hin abhängigen Rasengrund, überhangen von Linden und Nußbäumen, im Hintergrund einen sich senkenden Wald, das Haus selbst sichtbar wurde, schien plötzlich die ganze Ansicht den ergänzenden und krönenden Zug ihrer Physiognomie zu erhalten. Das Haus war lang und niedrig. Ein tiefer Säulengang, welcher das Dach der ganzen Länge nach trug und über das Erdgeschoß sich erhob, hatte das Ansehen einer bedeckten Terrasse; breite Treppenfluchten, mit massiven Balustraden, Vasen mit Aloen und Orangenbäumen tragend, führten zu dem Grasplatz; und unter dem Säulengang waren Statuen aufgestellt, alte römische Antiken und seltne ausländische Pflanzen. Eine andre Terrasse diesseits des Sees, sehr breit und in ziemlichen Zwischenräumen mit Urnen und Skulpturen geziert, bildete einen Kontrast zu dem jenseitigen abhängigen und schattigen Ufer und beherrschte durch unerwartete Lichtungen in den Bäumen weite Aussichten auf die ferne Landschaft, durch deren Mitte sich die stattliche Themse hinwand. Das Innere des Hauses entsprach dem geschmackvollen Aeußern. Alle Hauptzimmer, selbst die zu Schlafgemächern bestimmten,

lagen auf demselben Boden. Eine kleine, aber hohe, achteckige Halle führte zu einer Reihe von vier Zimmern. Am einen Endpunkt war ein mäßig großes Speisezimmer mit einem Deckengemälde — einer Copie von der reichen Farbenpracht von Guido's Horen, und Landschaften von Cleveland selbst mit nicht zu verachtender Geschicklichkeit gemalt, schmückten die Wände. Eine einzige Skulptur, eine Copie des die Pfeife blasenden Fauns, mit einem fleischfarbenen Anflug, bewirkt durch purpurne und orangefarbene Vorhänge dahinter, hob das breite und gewölbte Fenster, das ihm als Nische diente, ohne es doch dunkel zu machen. Hieran stieß ein kleines Gemäldezimmer, nicht reich freilich an jenen unsterblichen Schätzen, um welche sich nur Fürsten bewerben können, denn Clevelands Vermögen war nur das eines ansehnlichen Privatmanns, obgleich es, verwaltet mit eben so kluger als liberaler Oekonomie, für alle seine feinen Neigungen hinreichte; aber die Gemälde hatten ein höheres, als das bloße Kunstinteresse, und sie waren im Bereich eines Sammlers auch von mäßiger Wohlhabenheit. Es war eine Reihe von Clevelands Lieblingsschriftstellern — theils Originale, theils Copien, und die Copien waren oft die besten. Und es war charakteristisch für den Mann, daß Popes abgelebtes und gedankenvolles Antlitz von dem mittlern Ehrenplatz her schaute. Passend genug führte dieß Zimmer in die Bibliothek, das größte Gemach im Hause, und in der That das einzige, das sowohl durch seinen Umfang, als die Verschönerungen

darin sich auszeichnete. Es war beinahe sechszig Fuß lang. Die Bücherkasten von schwarzem Rosenholz, eingelegt mit Ormelu, waren gekrönt mit bronzenen Büsten, während in Zwischenräumen aufgestellte Statuen unter offenen Bögen, mit Spiegeln dahinter, den Schein von Gallerien bewirkten, die von den mit Büchern bedeckten Wänden ausgingen, und dem Saal eine unbeschreibliche Weihe klassischer Milde und Ruhe gaben; mit diesen Bögen standen die Fenster in solchem Einklang, welche sich gegen den Säulengang zu öffneten und die Bildwerke, die Blumen, die Terrassen, und den See draußen in der reizendsten Ansicht erscheinen ließen, daß diese wirklichen Aussichten Einen halb auf den Glauben brachten, es seyen von einer Meisterhand entworfene Zeichnungen der poetischen Gärten, welche noch die Hügel Roms krönen. Selbst die Färbung der Ansichten an einem sonnigen Tag begünstigte die Täuschung, vermöge der tiefen, satten Farben der einfachen Vorhänge und des bunten Glases, aus welchem die obern Scheiben der Fenster zusammengesetzt waren. Cleveland war ein besonderer Freund der Skulptur; er hatte auch den mächtigen Aufschwung empfunden, welchen diese Kunst in Europa und besonders in England seit dem letzten halben Jahrhundert genommen. Er war selbst im Stande, die in diesem Lande noch nicht gehörig anerkannte Behauptung zu verfechten, daß Flaxmann den Canova übertreffe. Er liebte auch die Skulptur nicht wegen ihrer Schönheit allein, sondern auch wegen ihres den Schönheitssinn bildenden

und den Geist erhebenden Einflusses, den sie überall, wo sie gehegt wird, äußert. Es ist, pflegte er zu sagen, ein großer Fehler von Sammlern von Statuen, daß sie sie bunt durcheinander in einer langen einförmigen Gallerie aufstellen. Das einzelne Relief, die Statue oder Büste oder auch das einfache Gefäß, passend angebracht in dem kleinsten von uns bewohnten Gemach, erfreut uns unendlich mehr, als jene riesenhaften Museen, zusammengehäuft in Sälen, die man immer nur aus Schaulust und nie ohne einen frostigen, unangenehmen Schauer betritt. Ueberdieß beraubt die Sitte der Gallerien, welche von der Masse als der einzige Weg zum Heil betrachtet wird, die Skulptur des Schutzes und der Gönnerschaft des Publikums. Es gibt keine zwölf Personen, die eine Gallerie sich anschaffen können. Aber jeder mäßig wohlhabende Gentleman kann eine Statue oder eine Büste erwerben. Zudem ist der Einfluß, welchen die fortdauernde, zur Gewohnheit werdende Betrachtung von Erzeugnissen der allein unvergänglichen Kunst, welche mit physischen Materialien arbeitet, unaussprechlich. Wenn wir den griechischen Marmor anschauen, wird uns beinahe, ohne daß wir es uns bewußt sind, der Charakter griechischen Lebens und griechischer Literatur verständlich und vertraut. Der Aristides, der Genius des Todes, das Fragment der unvergleichlichen Psyche sind mehr werth als tausend Skaliger.

„Sehen Sie oft in die lateinische Uebersetzung,

wenn Sie den Aeschylus lesen?" fragte einmal ein Schulknabe Cleveland.

„Hier ist meine lateinische Uebersetzung! sagte Cleveland und deutete auf den Laokoon.

Die Bibliothek hatte am äußersten Ende einen Ausgang in ein kleines Cabinet für Merkwürdigkeiten und Münzen, das, immer noch in gerader Linie fortlaufend zu einem langen Belvedere führte, das in ein kleines, zirkelförmiges Sommerhaus auslief, welches, vermöge einer plötzlichen Krümmung des Sees darunter, senkrecht über seinem durchsichtigen Spiegel hing, und von Weitem gesehen, beinahe in der Luft schwebend erschien, so leicht waren seine schlanken Säulen und das stützende Bogengewölbe. Eine andre Thüre öffnete sich von der Bibliothek auf den Corridor, der zu den Hauptschlafzimmern führte; die nächste Thüre war die von Clevelands Privatstudirzimmer, welche mit seinem Schlafgemach und Ankleidezimmer in Verbindung stand. Die übrigen Zimmer waren für seine verschiedenen Freunde eingerichtet und nach ihnen benannt.

Mr. Cleveland war durch einige hastige Zeilen von den Kreuz- und Querzügen seines Mündels in Kenntniß gesetzt worden und er empfing den jungen Mann mit einem Lächeln des Willkomms, obgleich seine Augen feucht waren und seine Lippen zitterten — denn der junge Mann sah seinem Vater so gleich! eine neue Generation hatte für Cleveland begonnen!

„Willkommen, mein theurer Ernst!" sagte er; „ich freue mich so, Dich wieder zu sehen, daß ich Dich

wegen Deiner geheimnißvollen Abwesenheit nicht schelten will. Dieß ist Dein Zimmer; Du siehst, Dein Name ist über der Thüre angeschrieben; es ist ein größeres, als Du sonst gewöhnlich hattest, denn Du bist jetzt ein Mann: und daran stößt Dein deutsches Allerheiligstes — für Schiller und den Meerschaum! — eine schlimme Angewöhnung das! ich meine den Meerschaum! aber nicht schlimmer vielleicht als der Schiller! Du siehst, Du bist ganz nahe an dem Säulengang. Der Meerschaum ist gut für die Blumen, bilde ich mir ein, und so habe ich keine Bedenklichkeiten. Ei, mein lieber Junge, wie Du so blaß bist! Sey doch munter — sey munter. Ha, ich muß selbst weg gehen, oder Du steckst mich an!"

Cleveland eilte fortzukommen; er dachte an seinen verlornen Freund. Ernst sank auf den nächsten besten Stuhl und verbarg sein Angesicht in den Händen. Clevelands Kammerdiener trat ein und machte sich allerlei zu schaffen, packte den Mantelsack aus und brachte den Anzug für den Abend in Ordnung. Aber Ernst schaute nicht auf und sprach nicht; das erste Glockenzeichen erscholl; das zweite auch ertönte, von seinem Ohr nicht vernommen. Er war ganz und gar überwältigt von seinen Empfindungen. Die ersten Töne von Clevelands freundlicher Stimme hatten eine sanfte Saite berührt, an welcher Monate lange Bekümmerniß und Aufregung peinlich hin und her gezerrt, aber ihr nie Thränen entlockt hatten. Seine Nerven waren erschüttert — diese starken, jungen Nerven! Er dachte

an seinen verstorbenen Vater, sobald er Clevelands ansichtig wurde; aber als er sich umsah in dem für ihn zubereiteten Zimmer, und die Sorgfalt bemerkte, die man für seine Behaglichkeit getragen und die feine und zarte Aufmerksamkeit für seine geringfügigsten Bedürfnisse und Eigenheiten, welche sich überall kund gab: da stieg vor seiner Seele auf das Bild seiner Alice, seiner so aufmerksamen, demüthigen, liebevollen, verlorenen Alice. Verwundert über die Saumseligkeit seines Mündels trat Cleveland in das Zimmer — da saß Ernst noch immer, das Angesicht in seine Hände verhüllend. Cleveland zog sie ihm sanft weg und Maltravers schluchzte wie ein Kind. Es war nicht schwer, das Auge dieses jungen Mannes mit Thränen zu füllen; ein großherziger oder ein zarter Gedanke, ein altes Lied, die einfachste musikalische Melodie reichten hin, um jenen Quell, das Erbtheil von der Mutter her, fließen zu machen. Aber das heftige und grauenvolle Leiden, das die Seele des Mannes durchwühlt, wenn er gänzlich seine Manneskraft gebrochen empfindet — dieß war das erstemal, daß er diese Erleichterung in solch ungestümer Bitterkeit kennen lernte!

Vierzehntes Kapitel.

In seinem trüben Geiste finster brütend.
Spenser.

Da unter dem Altarrauch kam hervor
Ein fürchterlicher Feind.
Derselbe. Auf den Aberglauben.

Neunmal unter zehn geschieht es, daß wir über die schmale Kluft von der Jugend in's Mannesalter auf der Seufzerbrücke hinüberkommen. Dieser dazwischenliegende Abschnitt ist meist ausgefüllt mit einer unglücklichen oder getäuschten Neigung. Wir erholen uns wieder und wir finden uns in neue Wesen verwandelt. Der Verstand ist gehärtet worden durch das Feuer, durch welches er hindurchgegangen. Das Gemüth zieht seinen Gewinn aus den Trümmern und Schiffbrüchen jeder Leidenschaft, und wir können unsern Weg zur Weisheit nach dem Kummer bemessen, den wir erfahren und durchgemacht haben. Aber Maltravers stand noch auf der Brücke und für einige Zeit war er geschwächt und niedergedrückt an Körper und Geist. Cleveland war scharfsichtig genug zu entdecken, daß die Gefühle des Herzens auch einen Antheil an der Veränderung in Ernsts Wesen hatten, die er mit Leidwesen beobachtete; aber er hatte auch so viel Zartgefühl, daß er sich dem Vertrauen des jungen Mannes

nicht aufdrängte. Allmälig jedoch umwand er gleichsam Ernsts Herz so ganz und gar, daß dieser ihm selbst eines Abends die ganze Geschichte erzählte. Als ein Weltmann freute sich Cleveland vielleicht, daß es nichts Schlimmeres war, denn er hatte irgend ein etwa mit einer verheiratheten Frau angeknüpftes Liebesverhältniß befürchtet. Aber als ein Mann von mehr Gemüth als in der Welt gewöhnlich, empfand er Mitleid mit dem unglücklichen Mädchen, das ihm Ernst mit treuen, nicht geschmeichelten Farben schilderte, und er zögerte lange mit Tröstungen, deren Nutzlosigkeit er wohl voraussah. Zwar war er überzeugt, daß Ernst nicht der Mann war, der den Mittag des Mannesalters einem Myrtenschatten opfern würde; daß er bei einem so sanguinischen, brausenden und starken Temperament endlich sich wieder erholen würde von einer Niedergeschagenheit, die, wenn sie ihm als eine Warnung dienen konnte, doch vielleicht auch nicht ganz ohne Reue war. Und er wußte auch, daß Einer nicht leicht ein großer Schriftsteller oder ein großer Mann wird (und zum Einen oder zum Andern glaubte er Ernst geboren), ohne die heftigen Erschütterungen und die leidenschaftlichen Kämpfe, unter welchen der Wilhelm Meister des wirklichen Lebens seine Lehrjahre zurücklegen und die Meisterschaft erlangen muß. Aber endlich hegte er doch ernstliche Besorgnisse wegen der Gesundheit seines Mündels. Ein beständiger, geisterhafter Trübsinn schien ihn ins Grab stürzen zu wollen. Umsonst war es, daß Cleveland, der insgeheim wünschte, daß er nach einer

politischen Laufbahn trachten möchte, seinen Ehrgeiz zu wecken suchte — des jungen Mannes Geist schien ganz gebrochen — und der Besuch einer politischen Notabilität, die Erwähnung eines politischen Werks vertrieb ihn plötzlich in sein einsames Gemach. Endlich nahm seine geistige Krankheit eine neue Wendung. Er wurde plötzlich höchst krankhaft und fanatisch — ich hätte fast gesagt: religiös, aber Das ist nicht das Wort; ich will es pseudoreligiös nennen. Sein kräftiger Sinn und sein gebildeter Geschmack ließen ihn zwar freilich kein Gefallen finden an den kostbaren Traktätchen unwissenschaftlicher Fanatiker — aber aus den milden und einfachen Elementen der Schrift beschwor er sich selbst einen eben so düstern und heftigen Fanatismus herauf. Er verlor Gott den Vater ganz aus dem Auge und träumte Tag und Nacht nur von Gott dem Rächer. Seine lebhafte Einbildungskraft ward so verkehrt, daß sie aus ihrem eigenen Abgrund kolossale Schreckgestalten aufsteigen ließ. Er schauderte und bebte vor seinen eigenen Wahngebilden und Himmel und Erde erschienen ihm gleich schwarz vom Zorn des Ewigen. Diese Symptome machten Cleveland ganz stutzig und verlegen. Er wußte nicht, zu welchen Heilmitteln greifen — und zu seinem unaussprechlichen Schmerz und Erstaunen fand er, daß Ernst, ganz im Sinn und Geist seiner seltsamen Frömmelei, Cleveland, — den freundlichen, wohlwollenden Cleveland — auch als einen Menschen anzusehen begann, der nicht minder als er fern von der Gnade sey.

Seine feinen und vornehmen Beschäftigungen, seine erheiternden Studien erschienen dem jungen und strengen Schwärmer als die armseligen Vergnügungen Mammons und der Welt. Es war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Ernst Maltravers in einem Narrenhause sterben oder im besten Fall, in die Fußtapfen der poetischen Verirrungen Cowpers, ohne seine heitern Zwischenzeiten, treten würde.

Fünfzehntes Kapitel.

> Scharfsichtig, keck und von geübtem Witz,
> Rastlos, unstet in Heimath und Gesinnung.
>
> Dryden.

> Wer sich nur eine recht große Menge von Ideen erwirbt, welche die Gesellschaft, worin er lebt, interessiren, wird in dieser Gesellschaft als ein Mann von großen Fähigkeiten gelten.
>
> Helvetius.

Gerade als es mit Maltravers so übel stand, daß es nicht schlimmer werden konnte, kam ein junger Mann zum Besuch nach Temple Grove. Sein Name war Lumley Ferrers, sein Alter etwa sechsundzwanzig Jahre — sein Vermögen ungefähr achthundert Pfund jährlich — er hatte keinen ausschließlichen Lebensberuf. Lumley Ferrers besaß nicht, was man gewöhnlich einen ausgezeichneten Genius nennt; das heißt, er besaß

keinen Enthusiasmus, und wenn das Wort Talent richtig dahin erklärt wird: es bedeute das Talent Etwas besser thun zu können als Andere, so hatte in dieser Hinsicht Ferrers nicht viel sich zu rühmen. Er hatte kein Talent zum Schreiben, noch zum öffentlich Sprechen, noch für die Musik, noch für die Malerei, noch für die gewöhnliche Sorte von in der Gesellschaft gepriesenen Vorzügen; auch hatte er bis jetzt nicht viel von dem tüchtigen und nützlichen Talent zur Thätigkeit und zur Behandlung der Geschäfte entwickelt. Aber Ferrers besaß, was oft besser ist als Genius oder Talent: einen kräftigen und sehr scharfsichtigen Geist. Er besaß überdieß ein sehr lebhaftes Wesen, eine höchst glückliche Laune, eine witzige, überraschende, scharfe Ader für's Gespräch, eine entschiedene Sicherheit und eine tiefgewurzelte Zuversicht auf die Hülfsquellen seines Geistes. Er war ein Freund von Planen, Stratagemen, Intriken — sie unterhielten ihn und regten ihn an — auch war er sehr stark in Sarkasmen und in Verfechtung und Durchführung von Behauptungen, und gewöhnlich behauptete er einen erstaunlichen Einfluß auf Diejenigen, mit welchen er in Berührung und Verkehr kam. Seine gesunde Laune und eine sehr glückliche Offenheit und Freimüthigkeit des Benehmens leiteten ab und verdeckten die hauptsächlichsten Fehler seines Charakters, welche in einer außerordentlichen Unempfindlichkeit für die Gefühle des Herzens und in Gleichgültigkeit gegen alle sittlichen Grundsätze bestanden. Obgleich weniger gelehrt als

Maltravers, war er doch im Ganzen ein wohlunterrichteter Mann. Er hatte die Oberfläche mancher Wissenschaft in seiner Gewalt, er begnügte sich mit ihren allgemeinen Prinzipien, und warf dann das Studium weg, um nie mehr zu vergessen, was er gelernt (denn sein Gedächtniß war wie eine Sünde), aber auch um nie mehr zu gründlicherer Forschung zurückzukehren. Damit verband er eine allgemeine Kenntniß dessen, was allgemein als musterhaft galt in dem Gebiete der Literatur überhaupt und besonders der neuen. Was nur von wenigen Auserlesenen bewundert wird, das nahm sich Lumley nie die Mühe zu lesen. Mit Armseligkeiten sein Leben hinbringend wußte er sie doch anziehend und neu erscheinen zu lassen durch seine eigenthümliche Weise sie anzusehen und zu behandeln. Und hierin besaß er wirklich Talent — das Talent des geselligen Lebens, das Talent im höchsten Grade zu beleben und zu erheitern mit dem geringsten Aufwand von Mühe seinerseits. So war Ferrers genau ein solcher Mann, wie man sie allgemein ausnehmend tüchtig und gescheut nennt, und doch würde Jeder in Verlegenheit kommen, sollte er sagen: in was denn Ferrers so tüchtig war? Es war in der That jenes nicht zu benennende Vermögen, welches der Fähigkeit und dem Geschick eigen ist und das den Einen am Ganzen über den Andern stellt, obgleich er in vielem Einzelnen sich keineswegs auszeichnet. Ich glaube Göthe ist es, der irgendwo sagt: wenn man das Leben der größten Genie's lese, finde man immer, daß ein solcher Mann mit Männern

bekannt gewesen, die ihm gewissermaßen überlegen waren und die doch nie zu allgemeiner Anerkennung und Auszeichnung gelangten. Zu der Klasse dieser räthselhaften, überlegenen Männer mochte wohl auch Ferrers gehören, denn obgleich ein gewöhnlicher Journalist ihn in der Kunst des Styls und der Darstellung hätte schlagen können, so durften doch wenige Männer selbst von höchst ausgezeichnetem Geist sich über Ferrers dünken in der allezeit fertigen Schärfe und in der plastischen Lebendigkeit natürlichen Verstandes. Nur Das ist noch von diesem sonderbaren jungen Manne zu bemerken, dessen Charakter erst halb entwickelt war, daß er sich in der Welt schon ziemlich umgesehen hatte und daß er bequem und zufrieden mit Menschen von jeder Gemüthsart und von jedem Stande zu leben wußte; Fuchsjäger oder Gelehrte, Advokaten oder Dichter, Patricier oder Parvenus — es galt Lumley Ferrers Alles gleich.

Ernst war wie gewöhnlich in seinem Zimmer, als er den äußern Corridor entlang das nicht näher zu bezeichnende lärmende Getöse vernahm, welches die Ankunft eines Besuchs ankündigt. Darauf folgte ein sehr gellendes Gelächter und dann erscholl eine scharfe, klare, lebhafte Stimme, die ihm wie ein Dolch in das Ohr fuhr. Ernst raffte sich augenblicklich auf in aller Majestät zürnender Verdrießlichkeit. Er ging hinauf auf die Terrasse des Portikus, um einer wiederholten Störung auszuweichen; und sich wieder festsetzend in seinen abgebrochenen und hypochondrischen Träumereien

und hin= und herspazierend in dem Theile des Peristyls, welcher die abgelegenste Seite des Hauses umgab, die Arme übereinander gefaltet, die Augen zur Erde gesenkt, die Stirne gerunzelt, und ganz den verfinsterten Engel auf dem edeln Antlitz, das zuvor aussah, als ob es, wie die Wahrheit, den Teufel beschämen und der Welt Trotz bieten könnte — verfolgte Ernst die ihn beherrschenden unholden Gedanken durch das Thal des Todesschattens. Plötzlich fiel ihm Etwas ins Gesicht — ein Hinderniß, auf das er zuvor nicht gestoßen war. Er fuhr aus seinem Nachdenken auf und sah vor sich einen jungen Mann in einfacher Kleidung, von der äußern Erscheinung eines Gentleman und auffallender Gesichtsbildung.

„Mr. Maltravers, glaube ich," sagte der Fremde und Ernst erkannte die Stimme, die ihn so gestört hatte; „Das ist ein glücklicher Zufall; wir können uns jetzt selbst einander vorstellen, denn wie ich finde, beabsichtigt Cleveland, uns einander nahe zu bringen. Mr. Lumley Ferrers, Mr. Ernst Maltravers. Nun denn, ich bin der Aeltere, so biete ich zuerst die Hand und grinse freundlich, wie es der Brauch ist. Die Leute grinsen immer, wenn sie eine neue Bekanntschaft machen! Nun, Das wäre in's Reine gebracht. Welchen Weg gehen Sie?"

Maltravers konnte, wenn er wollte, so abgemessen und frostig seyn, als wäre er nie außerhalb England hinausgekommen. Er richtete sich jetzt in mißvergnügtem Erstaunen auf, zog seine Hand aus der sie fest=

haltenden von Ferrers, sagte sehr kalt: „Entschuldigen Sie mich, Sir, ich bin beschäftigt!" und schritt wieder in sein Zimmer zurück. Er warf sich in seinen Sessel und hatte augenblicklich diesen Verdruß vergessen, als zu seinem unbeschreiblichen und zornigen Erstaunen er wieder die scharfe, klare Stimme ganz dicht an seiner Seite hörte.

Ferrers war ihm durch die französischen Fenster in das Zimmer gefolgt. „Sie sind beschäftigt, sagen Sie, mein lieber Freund. Ich habe einige nothwendige Briefe zu schreiben; wir werden einander nicht unterbrechen — lassen Sie sich nicht stören;" und damit setzte sich Ferrers an den Schreibtisch, tauchte eine Feder in die Tinte, legte Löschbuch und Papier vor sich zurecht und war bald in voller Thätigkeit, ein Blatt um das andere mit dem schnellsten und unenträthselbarsten Gekritzel zu bedecken, das je eine Geliebte beschäftigte oder einen armen Tropf von Gläubiger in Verlegenheit setzte.

„Die unverschämte Puppe!" brummte Maltravers halb laut, aber jetzt wirklich aus seinem brütenden Zustand aufgerüttelt; und als er mit einiger Neugierde den so kühlen Aufdringling besichtigte, mußte er sich gestehen, daß das Gesicht Ferrers nicht das einer Puppe war.

Eine Stirne, gedrungen und gediegen wie ein Granitblock, wölbte sich über kleinen, hellen, klugen Augen von lichtem Braun; die Züge waren schön, doch etwas zu scharf und fuchsartig; die Haut, ob-

gleich nicht stark kolorirt, hatte jene derbe, gesunde Farbe, welche gewöhnlich eine starke, kräftige Konstitution und eine rege Lebenskraft anzeigt; die Kinnlade war derb und verrieth einem Physiognomiker Festigkeit und Stärke des Charakters; aber der Mund, voll und groß, war der eines Sensualisten und sein rastloses Spiel und beständiges halbes Lächeln zeugten von Munterkeit und Laune, obgleich, wenn er im Zustand der Ruhe war, etwas Verstohlenes und Unheimliches darin zu lauern schien.

Maltravers betrachtete ihn mit ernstem Schweigen; aber als Ferrers, seinen vierten Brief schließend, ehe ein Anderer nur mit einem einzigen Blatt zu Stande gekommen wäre, die Feder wegwarf und Maltravers mit gutgelauntem aber durchdringendem Blick voll ansah, da lag etwas so Komisch-Launiges in dem Gesichtsausdruck des kecken Gastes und wirklich in der ganzen Scene, daß Maltravers sich in die Lippe beißen mußte, um ein Lächeln zurückzuhalten, das erste, das seit Wochen seinen Mund umschwebte.

„Ich sehe, Sie lesen, Maltravers," sagte Ferrers, nachlässig die Bücher auf dem Tische durchwühlend; Das ist Alles ganz recht; wir sollten das Leben mit Büchern anfangen; sie vervielfachen die Quellen des Nutzens; so ist es auch mit dem Kapital; — aber ein Kapital ist uns nichts nütze, wenn wir nicht von den Zinsen leben — Bücher sind verlornes und verschwendetes Papier, wenn wir nicht thätig die Weisheit anwenden, die wir durch Nachdenken ernten. Thätigkeit,

Maltravers, Thätigkeit — das ist Leben für uns. In unserem Alter haben wir Leidenschaft, Phantasie, Gefühl; die können wir nicht weglesen oder wegskribeln; wir müssen davon großherzig aber ökonomisch leben."

Maltravers war betroffen; der Fremde war nicht der überlästige Hohlkopf, für den er ihn in seiner Einbildung genommen. Er erhob sich etwas matt und träg zu einer Antwort: „Leben, Mr. Ferrers — —"

„Halt, **mon cher**, halt; nennen Sie mich nicht Mister; wir müssen Freunde seyn; ich hasse Das, was seyn muß, zu verzögern und wäre es auch nur durch ein Wort von zwei Sylben; Sie sind mir Maltravers, ich Ihnen Ferrers. Aber Sie waren im Begriff vom Leben zu sprechen. Ich dächte, wir lebten eine Zeit lang wirklich, statt darüber zu schwatzen. Es ist noch eine Stunde bis zum Essen; lassen Sie uns ein wenig im Freien herumschlendern; ich möchte mir gerne Appetit machen; — überdieß liebe ich auch die Natur, wenn man nicht vorher Schweizerberge erklettern muß, ehe man zu einer Aussicht kommt. **Allons!**"

„Entschuldigen Sie," begann Ernst wieder, halb angezogen, halb verdrießlich.

„Ich will mich todtschießen lassen, wenn ich Das thue. Kommen Sie."

Ferrers reichte Maltravers seinen Hut hin, schlang seinen Arm in den seinigen und bald befanden sie sich auf der breiten Terrasse am See, ehe Ernst wußte, wie ihm geschah.

Wie belebt, wie excentrisch, wie leicht und bequem war Ferrers Geplauder (denn Geplauder war es mehr als Gespräch, da er selbst die Kosten der Unterhaltung zu bestreiten hatte); Bücher, Menschen und Dinge — er warf sie durcheinander und spielte damit wie mit Steinnüssen; und dann machte sich seine selbstgefällige Erzählung von einem halben Hundert Abenteuern, in welchen er der Held gewesen, so, daß man über ihn und mit ihm lachen mußte. Und Frauen, schöne Frauen, machten den Kern von allen seinen Geschichten aus!

Sechzehntes Kapitel.

Der helle Morgenstern, des Tages Herold,
Tanzt jetzt hervor aus Osten.

Milton.

Bisher war Ernst noch nie mit einem Geist zusammengetroffen, der einen starken Einfluß auf den seinigen geübt hätte. Zu Haus, in der Schule, in Göttingen, überall war er der glänzende und kecke Tonangeber für Andere gewesen und hatte klügere und ältere Köpfe als er selbst war, überredet oder beherrscht! selbst Cleveland gab ihm jederzeit nach, obgleich er sich selbst dessen nicht bewußt war. In der That, es ist ein seltener Fall, daß um viel Aeltere

als wir, einen starken Einfluß auf uns gewinnen. Einer der um zwei bis zehn Jahre älter ist als wir, der besticht, verführt und beherrscht uns am meisten. Er hat dasselbe Streben — dieselben Ansichten, Zwecke, Vergnügungen, aber in Allem mehr Geschick und Erfahrung. Er wandelt mit uns auf dem Pfad, auf dem Pfad, auf dem wir fortschreiten sollen, und von dem eine ältere Generation uns gern warnend abzöge. Wo keine starke Sympathie, da ist auch kein sehr kräftiger Einfluß. Es trat jetzt eine Epoche in dem geistigen Leben von Maltravers ein. Zum erstenmal traf er zusammen mit einem Geist, der eine Herrschaft über den seinigen behauptete. Vielleicht der physische Zustand seiner Nerven schon machte ihn minder tüchtig, es mit dem halb polternden, aber durch und durch launigen gebieterischen Wesen Ferrers aufzunehmen. Jeden Tag gewann dieser Fremde eine stärkere und stärkere Macht über Maltravers. Ferrers, ein vollendeter Egoist, verlangte von seinem neuen Freunde nie, daß er ihm sein Vertrauen schenken sollte; er kümmerte sich keinen Strohhalm um die Geheimnisse anderer Leute, wenn er sie nicht zu einem eigenen Zweck zu brauchen gedachte. Aber er sprach mit so viel Eifer von sich — von Weibern und Vergnügungen und von dem fröhlichen, anregenden Leben in den Städten — daß der jugendliche Geist Maltravers aus seiner finstern Lethargie aufgerüttelt ward, ohne daß es ihn selbst eine Anstrengung kostete. Die trübseligen Phantome verschwanden allmälig — sein gesunder Sinn

brach durch die Wolken — er empfand wieder, daß Gott die Sonne geschaffen, um den Tag zu erleuchten und selbst mitten in der Finsterniß das Heer der Sterne heraufgerufen.

Keinem andern Menschen vielleicht wäre es so rasch gelungen, Maltravers von seiner krankhaften Schwärmerei zu heilen; einem plumpen und sarkastischen Ungläubigen hätte er kein Ohr geliehen; einen gemäßigten und aufgeklärten Geistlichen hätte er verachtet als einen weltlich gesinnten und schlauen Vermittler zwischen himmlischen Gesetzen und irdischem Treiben. Aber Lumley Ferrers, der, wenn er mit Gründen und Beweisen stritt, nie ein Gefühl oder ein Bild als Antwort gelten ließ, der seine bündige, eiserne Logik wie einen Hammer schwang, welcher, obgleich sein Metall grob schien, doch mit jedem Streich den ätherischen Funken sprühen machte — Lumley Ferrers war gerade der geeignete Mann, der Einbildungskraft Maltravers' zu widerstehen und seine Vernunft zu überzeugen, und sobald die Materie einmal Gegenstand der Erörterung wurde, war die Heilung bald vollendet; denn wie sehr wir uns auch mit Einbildungen und Träumen und den Spitzfindigkeiten eines fanatischen Mysticismus umhüllen und umnebeln mögen: kein Mensch kann in der Weise der mathematischen und syllogistischen Demonstration behaupten, daß die Welt, welche ein Gott schuf und in der ein Erlöser auftrat, zur Verdammniß bestimmt sey!

Und Ernst Maltravers schlich sich in einer Nacht einmal leise in sein Zimmer und öffnete das neue

Testament und las mit geklärtem Auge seine himmlischen Sittenlehren; und nachdem er dieß gethan, fiel er auf die Kniee und betete zum Allmächtigen, ihm sein undankbares Herz zu verzeihen, das, schlimmer als der Atheist, sein Daseyn anerkannt, aber seine Güte geläugnet hatte. Und Ernst Maltravers' Schlaf in dieser Nacht war tief und erquickend und seine Träume waren heiter; und am andern Morgen erwachte er ausgesöhnt mit Gott und den Menschen.

Siebzehntes Kapitel.

Es gibt Zeiten, wo wir auf eine leichte und lustige Art von Irrthümern abgezogen werden, die wir uns durch keine Predigt hätten nehmen lassen. Es gibt prakticirende Aerzte, die uns von einem Uebel helfen, obgleich sie in gewöhnlichen Fällen armselige Jünger Aeskulaps, ja gefährliche Quacksalber sind.

Stephen Montague.

Lumley Ferrers, der zufällige Urheber dieser Umwandlung, war nichts weniger als ein Heiliger; denn es sind nicht immer die besten Werkzeuge, welche das Größte und Gedeihlichste leisten; in diesem Falle wäre Martin Luther nicht zum Mittelpunkt und Hauptmann der Reformation berufen worden. Ferrers machte es zu seinem Grundsatz, alle Dinge und alle Personen

sich selbst dienstbar zu machen. Und jetzt hatte Ferrers die Absicht, auf einige Jahre ins Ausland zu gehen. Er wünschte sich einen Begleiter, denn er war kein Freund vom Alleinseyn; überdieß theilte ein Reisegesellschafter die Reisekosten; und ein Mann von 800 Pf. jährlichen Einkünften, der alle Gemächlichkeiten und Genüsse des Lebens verlangt, darf einen Gesellschafter an dem Preis, wofür sie erkauft werden, nicht verschmähen. Ferrers fand um diese Zeit an Ernst wirklich einigen Geschmack; es war ihm bequem, zu seinen Freunden Leute zu wählen, die reicher waren, als er, und sobald er in Temple Grove ankam, stand auch sein Entschluß fest: Ernst sollte sein Reisegesellschafter werden. Diesen Plan einmal gefaßt, fiel ihm nicht schwer, ihn ins Werk zu setzen.

Maltravers hing jetzt mit Wärme an seinem neuen Freund und er sehnte sich nach Veränderung. Cleveland trennte sich nur ungern von ihm; aber er fürchtete einen Rückfall, wenn der junge Mann wieder allein bei ihm bliebe. Demgemäß gab der Vormund seine Einwilligung; ein Reisewagen ward gekauft und mit allen ersinnlichen Bequemlichkeiten und Erfordernissen ausgerüstet. Ein Schweizer (halb Kammerdiener, halb Courier) ward in Dienst genommen, 1000 Pf. jährlich wurden Maltravers ausgesetzt — und an einem milden, freundlichen Morgen gegen Ende Oktobers befanden sich Ferrers und Maltravers unterwegs auf der Straße nach Dover.

„Wie froh bin ich, aus England hinauszukommen,"

sagte Ferrers, „es ist ein prächtiges Land für reiche Leute; aber 800 Pfund jährlich, ohne einen Beruf als den, lustig und gut zu leben, gehen für Pfeffer und Salz auf; im Ausland aber ist es eine Summe, um herrlich auszukommen."

„Ich meine von Cleveland gehört zu haben, Sie würden einmal reich werden!"

„O ja; ich habe, was man Aussichten nennt! Sie müssen wissen, ich habe eine Art von Sitz auf zwei Stühlen, dem der Vornehmen und der Reichen; aber zwischen zwei Stühlen — Sie erinnern sich des Sprüchworts! der jetzige Lord Saringham, einst simpler Frank Lascelles, und mein Vater, Mr. Ferrers, waren Vetter im ersten Grade. Zwei oder drei Verwandte starben gutmüthig weg und Frank Lascelles wurde ein Graf; die Besitzungen aber hafteten nicht an der Grafenkrone; er war arm und heirathete eine Erbin. Die Dame starb; die Güter fielen an ihr einziges Kind, das hübscheste kleine Mädchen, das Sie je gesehen. Niedliche Florence, ich wünsche oft, ich könnte dich ansehen! Auch wird ihr Vermögen beinahe ganz zu ihrer eigenen Verfügung stehen, wenn sie volljährig wird; jetzt ist sie noch unter Pflegschaft und ißt Brod und Honig. Mein Vater, weniger glücklich und weniger klug als sein Vetter, beliebte eine Miß Templeton zu heirathen — eine Frau von gar keiner Familie. Der Saringham'sche Zweig der Familie ließ mit guter Art die Bekanntschaft fallen. Nun hatte meine Mutter einen Bruder, einen gescheuten und in Geschäften wohl=

bewanderten, schlauen Kerl; er wurde reich und immer reicher, aber mein Vater und meine Mutter starben und hatten keinen Vortheil davon. Und ich wurde volljährig und war keinen Heller mehr oder weniger werth (der Ausdruck gefällt mir so!) als die oftbesagten 800 Pf. jährlich. Mein reicher Oheim ist verheirathet, hat aber keine Kinder. Ich bin also der muthmaßliche Erbe — aber er ist ein Heiliger und genau, obgleich prunksüchtig. Der Zwist zwischen Oheim Templeton und den Saringhams dauert noch fort. Templeton ist erzürnt, wenn ich die Saringhams besuche und die Saringhams — wenigstens der Lord selbst ist keineswegs so überzeugt davon, daß ich Templetons Erbe werden werde, um nicht der Vermuthung Raum zu geben, ich könnte irgend einmal seine Lordschaft um eine Stelle bestürmen. Lord Saringham ist, wie Sie wissen, in der Administration. In jedem Fall habe ich eine zweideutige, amphibienartige Stellung in der Londoner Gesellschaft, welche mir nicht gefällt; einerseits bin ich der Verwandte von Patriciern, an welche sich immer die Emporkömmlinge in der Familie gern schmeichlerisch anschmiegen — und andrerseits bin ich ein halb abhängiger jüngerer Erbe, welchen die edeln Verwandten mit scheuer Höflichkeit ansehen. Einmal, wenn ich der Reisen und des Müßiggangs überdrüßig geworden, will ich zurückkehren und mit diesen kleinen Schwierigkeiten kämpfen, meinen methodistischen Oheim versöhnen und bei meinem vornehmen Vetter mich wohl dran machen. Aber jetzt tauge ich

zu etwas Besserem, als mir in der Welt fortzuhelfen. Trockene Spähne, nicht grünes Holz, dienen zum Feueranmachen! Wie schläfrig dieser Bursche fährt! Halloh, Schwager, fahrt zu! merkt's Euch, zwölf Meilen in der Stunde! Ihr sollt für die Meile einen halben Schilling haben! Geben Sie mir Ihre Börse, Maltravers; ich muß wohl den Kasseführer machen, als der Aeltere und Klügere; wir können am Schluß der Reise die Rechnung ins Reine bringen. Beim Jupiter, welch ein hübsches Mädchen!"

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Ernst Maltravers in sechs Bändchen

Bd.: 1

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 17(61/63#2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419933-5